

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

**Wiesbadener General-Anzeiger**  
Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nedenbach



**Ämtliches Organ der Gemeinden**  
Naurod, Nordentadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Ladegerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1,80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2,10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2,70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufliegendem Tarif. Für Plakate, Schriften, Übernahmen wir keine Bürgschaft. Bei zwingender Verdrängung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolastraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Brand-Unfallfall infolge Unfall bei der heimischen Lebensversicherungsgesellschaft „Rochbrunnengeister“ gilt, insoweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau erunglückten, letztere je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Versicherung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Versicherung anzuzeigen, der Versichertete hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

## Zabern-Interpellationen im Reichstag.

Der Debatte zweiter Tag. — Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler. — Der Kanzler ist zum Kaiser berufen.

\* Mit riesiger Mehrheit haben sämtliche Parteien des Reichstags mit Ausnahme von 54 Konservativen dem Reichskanzler ihre Mißtrauen ausgesprochen. Was darauf erfolgen wird, weiß man noch nicht. Der Reichskanzler ist keineswegs genötigt, die Folgerungen daraus zu ziehen, die ein Mißtrauensvotum in parlamentarisch regierten Ländern aus einem Mißtrauensvotum zu ziehen hätte. Er braucht nicht zu gehen, denn er ist aus dem persönlichen Vertrauen der Krone in sein Amt berufen, und nur deren Träger kann ihn entlassen, wenn er es für zweckmäßig hält. Es steht aber noch keineswegs fest, daß der Reichskanzler auch das Vertrauen des Kaisers verloren hätte. Wir glauben sehr gut unterrichtet zu sein, wenn wir sagen, der Kaiser sei für eine scharfe Tonart in Elsass-Lothringen. Mit der Erklärung des Kanzlers am Mittwoch soll der Kaiser zwar nicht sehr zufrieden gewesen sein, dafür aber hat Herr v. Bethmann Hollweg am Donnerstag sich ohne Einschränkung die militärisch scharfe Stellung des Kriegsministers zu eigen gemacht. Ob er dadurch das volle Vertrauen des Kaisers zurückgewinnen wird, das muß man abwarten. Jedenfalls dürfte für die aller nächste Zeit noch keine Kanzlerkrise zu erwarten sein; dagegen scheint es, als ob Herr v. Bethmann die Bürde seines Amtes gerne abgeben würde, um sich wieder in Hofenstow der Pflege der schönen Künste und philosophischen Studien hinzugeben. Es darf wohl schon heute behauptet werden, daß er nach einer gewissen Anstandsfrist, damit die Sache nicht so erzwungen ausfällt, dem Kaiser sein Entlassungsgesuch einreichen wird. Seine Reise nach Donaueschingen zum Kaiser dürfte zunächst wohl nur dem Zwecke der Berichtstattung und Beratung über die in Zabern beim Elsass einzuwickelnden Maßnahmen dienen. Herr v. Deimling und Graf Wedel sind ja von Straßburg auch zum Kaiser berufen worden.

gesprochen und bin so vielen Anfeindungen der verschiedenen Art ausgeföhrt gewesen (Der Reichskanzler wendet sich bei diesen Worten nach rechts), daß gar kein Zweifel an meiner Stellung mehr möglich sein kann — es müßte denn sein, daß mich diese Ereignisse in meiner Ansicht wankend gemacht hätten. Das ist aber nicht der Fall. Ich müßte geteilt über Dinge sprechen, die zum Teil noch der gerichtlichen und disziplinarischen Abhandlung unterliegen und deshalb müßte ich mir als Reichskanzler eine größere Reserve auferlegen als die Abgeordneten. Diese haben mich aber nun gezwungen, über meine Stellung zur Elsass-Lothringischen Frage zu sprechen und ich erkläre, auch auf die Gefahr hin, daß ich Widerspruch erfare: Ich bin konsequent in meiner Politik. Ich habe mich in voller Uebereinstimmung mit dem Statthalter Grafen v. Wedel dafür eingesetzt, daß Elsass-Lothringen eine Verfassung erhält, nicht etwa aus Rücksichtigkeit gegenüber demokratischen Doktrinen, sondern, weil ich es für notwendig und im Interesse des Landes hielt. (Zustimmung.) Ich habe diese Politik geführt, weil wir in Elsass-Lothringen sonst nicht vorwärtskommen, wenn wir nicht davon ablassen, aus dem süddeutschen Reichslände ein norddeutsches Preußen zu machen. (Lebhafte Zustimmung und Unterbrechungen.) Darum

**appelliere ich an die elsass-lothringische Bevölkerung:** Sie soll nicht in übertriebener Empfindlichkeit abseits stehen, sondern weiter mitarbeiten. Diese Verfassung wird für die jetzigen Zustände vornehmlich gemacht. Gewiß, es wird manchen Elässer und Altsässen geben, die ihre besten Kräfte dafür einsetzen, das Reichsländ mit dem Reich enger zu verknüpfen, und welche mit mir viele unerschütterliche Erscheinungen nach Erlaß der Verfassung beklagen. Aber ich warne davor, aus einem post hoc auf ein propter hoc zu schließen. Daß diese Verleumdung Elsass-Lothringens ohne Erschütterung vor sich gehen würde, konnte niemand erwarten, und wir müssen mit ruhiger, aber fester Hand an unserer Politik festhalten. Es ist gesagt worden, sehr sei in Elsass-Lothringen alles vernichtet, was in Jahrzehnten geschaffen sei. Ich denke weniger pessimistisch. In dieser ersten Stunde müssen wir die Augen auf die Zukunft richten. Ich nenne die Stunde nicht ernst, weil etwa meine Stellung gefährdet wäre, oder weil man ein Mißtrauensvotum beschließen wird, sondern, weil hier eine

ganzen deutschen Volkes. („Sehr richtig“ rechts.) Wären die Volksglieder auf dem Posten gewesen, so wäre uns der gekrigte Tag erspart geblieben. Die Armee muß für die Reinhaltung ihres Schilbes einreten und wird dabei die große Mehrheit des Volkes und auch den anständigen Teil der elsass-lothringischen Bevölkerung hinter sich haben. (Lebhafte Beifall rechts.)

**Abg. v. Trampegnski (Pole):** In Zabern handelt es sich um keinen Ausnahmefall, sondern um das System „Nun gerade!“ Die polnischen Soldaten haben fortgesetzt unter Befehlsungen ihres Vorgesetzten durch die Vorgesetzten zu leiden.

**Abg. Frhr. v. Gamp (Rp.):** Deshalb hat die Militärbehörde nicht schon früher für die genügende Bekanntgabe des Verbois des Wortes „Bades“ gesorgt? Auch eine schnellere Sühne der Verfehlung hätte sie eintreten lassen können. Es wäre dann viel Sorge und Erregung erspart geblieben. Auch wir sind der Ansicht, daß die Verhältnisse nicht hätten in einen Keller gesperrt werden dürfen. Man hätte sie oben in einem Rauchschloßzimmer unterbringen können. Es scheint, als ob die Zivilverwaltung die Militärverwaltung die Suppe hat allein aussetzen lassen wollen. Warum wurde die Proklamation an die Bevölkerung nicht schon vor drei Wochen erlassen?

**Abg. Dr. Weill (Soz.):** Die heutigen Erörterungen des Reichskanzlers waren nutzlos. Im übrigen hat er sich heute mit der Auffassung des Kriegsministers, die gekrige große Enttäuschung hervorgerufen hat, solidarisier erklärt. Was uns gekrigt geboten wurde, darauf war niemand gefaßt. Die Konsequenz muß die Abdankung des Reichskanzlers und der Elsass-Lothringischen Zivilverwaltung sein. Die gekrige Rede des Reichskanzlers stand im großen Widerspruch zu seiner Erklärung bei Beginn der letzten Woche. Wenn der Kanzler an der Unterredung in Donaueschingen nicht ausgenommen wurde, so hätte er erklären müssen: Das bede ich nicht. Diese Politik mache ich nicht mit. Herr von Deimling ist Sieger auf der ganzen Linie geblieben. Das Ansehen des Kanzlers ist durch seine gekrige Rede und durch seinen heute mitlungenen Rückzugversuch direkt erniedrigt. Das Volk weiß, woran es mit der Reichspolitik ist. Bei der Staatsberatung wird es sich hoffentlich zeigen, daß die Regierung gezwungen werden kann, dem Volke Genugtuung leisten zu müssen. Es handelt sich darum, die Autorität der Volkserrettung und das Ehrgefühl des Volkes zu wahren. (Beifall bei den Soz.)

**Abg. Haas (Fortschr. Sp.):** Der Reichskanzler und der Kriegsminister haben gestern die Vorgänge in Zabern nur beschönigt. Weitern wäre es noch möglich gewesen, für Ruhe zu sorgen. Wir sind ein Rechtsstaat und kein Militärstaat. Das hätte betont werden müssen. Wir vermüssen Garantien, daß sich solche Vorgänge nicht mehr wiederholen. Der Träger des Rodes des Königs muß der Achtung auch würdig sein. Ebenso wie der Rod des Königs, muß der Rod des Bürger respektiert werden. Wenn auch nicht Hochverrat, so liegt doch unzweifelhaft eine Revolution der Offiziere gegen das Gesez vor. Einem Kontaktes zwischen Militär und Zivilbehörden bedarf es überhaupt nicht. Das Militär soll sich in seinen Grenzen halten, bis es von der Polizei gerufen wird. (Sehr richtig links.) Leider hat die Zivilverwaltung in Zabern nicht Humor genug besessen, Militär zu requirieren gegen die militärischen Uebergriffe. („Sehr gut!“ und Beifall links.) Das Leben über die Vorgänge ist den ganzen Abend binuntergezogen. Es gibt doch so etwas wie eine Klassenjustiz in Deutschland! Wir wissen, daß Herr v. Deimling ein guter Soldat und ein Vater seiner Untergebenen ist, er sollte sich aber nicht so viel um die Politik bekümmern. Die Verfassung von Elsass-Lothringen ist nicht Schuld an den Zaberner Vorgängen. Die Armee besteht nicht aus eigenem Recht, sondern durch den Willen des deutschen Volkes, und nur durch seinen Willen. Ueber ihr Leben des Volkes Rechte und Geseze. (Beifall links.)

**Abg. Nollin (El.):** Die Reden des Reichskanzlers und des Kriegsministers haben der politischen Entwicklung Elsass-Lothringens einen unbedenklichen Schaden angefügt. Der gekrige Tag war schlimmer als eine verlorene Schlacht. Seiner inneren Ueberzeugung kann die Rede des Reichskanzlers nicht entsprungene sein. Eine Statthalterkrise besteht, vielleicht auch eine Reichskanzlerkrise.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

**Abg. Herzog (Wirtsch. Ber.)** teilt mit, er werde eine Erklärung seiner Partei über ihre Stellungnahme zu Protokoll geben.

### Das Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler.

Ueber die Anträge der Abg. W. Bl. (Fortschr. Sp.) und H. Br. (Soz.), wonach der Reichstag erklärt, daß die Behandlung der Zaberner Angelegenheit durch den Reichskanzler den Anschauungen des Reichstags nicht ent-

### Die Sitzung des Reichstags.

h. Berlin, 4. Dezember.  
Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann Hollweg, Delbrück, v. Falkenhayn, Lisco, Kähn, Brandl.  
Haus und Tribünen sind voll besetzt.  
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.  
Die Vorlage über die Handelsbeziehungen mit England wird endgültig angenommen.  
Die Besprechung der

### Interpellationen über Zabern

wird fortgesetzt.  
Präsident Dr. Kaempf: Ich habe gestern den Zwischenruf „Unverschämtheit!“ gegenüber dem Kriegsminister mit einem Ordnungsrufe belegt. Nach dem Stenogramm sind aber noch ähnliche Zwischenrufe gefallen. Hätte ich sie gehört, was bei den Unruhen und dem häufigen Gebrauch der Glocke nicht möglich war, so hätte ich sie ebenfalls rektifiziert. Ich bitte solche Zwischenrufe nach Möglichkeit zu unterlassen. (Beifall rechts.)

### Reichskanzler von Bethmann Hollweg:

Man hat mir vorgeworfen, ich hätte von den Zivilbehörden in Elsass-Lothringen gänzlich geschwiegen. Mir ist nicht eingefallen, durch mein Schweigen eine Kritik an der Haltung der Zivilbevölkerung zu üben. Es handelt sich um einen Angriff gegen das Verhalten der Militärverwaltung. Das ist doch der Kern der Sache. (Unruhe links.) Unrecht ist es auch, daß ich mich lediglich auf militärische und nicht auf zivile Berichte berufen hätte. Ich kenne die Zivilberichte ganz genau. (Lachen und Widerspruch links.) Ich mache eine Pause, bis es dem Präsidenten gelungen ist, Ruhe zu schaffen.

Präsident Dr. Kaempf läutet anhaltend mit der Glocke.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg fortsetzend: Ich habe bei meiner Darstellung die Zivilberichte verwertet und ausdrücklich betont, daß über die Frage, ob die zivilen Sicherheitsorgane verfaßt hätten, ein scharfer Widerspruch der Ansichten zwischen der Militär- und der Zivilverwaltung besteht. Ich gab weiter der mangelnden Kooperation zwischen Militär- und Zivilbehörden einen guten Teil der Schuld an den unerfreulichen Vorgängen und sagte schließlich, daß nur ein dauernder Kontakt zwischen beiden und zu normalen Verhältnissen zurückführen könne. Das konnte ich doch alles nicht lassen, wenn ich die Berichte der Zivilverwaltung nicht berücksichtigt hätte! (Zustimmung rechts.) Ich habe meine gekrigen Ausführungen unparteiisch, objektiv und leidenschaftslos gemacht mit der Absicht, die Erregung, die in Elsass-Lothringen herrscht und weite Kreise unseres Volkes erfüllt, nicht noch zu steigern. Dann hat der Abgeordnete van Calker die Frage über

meine zukünftige Politik in den Reichsländen an mich gerichtet. Ich habe mich darüber schon so oft aus-

### Kluft zwischen Armee und Volk

geschaffen werden soll! (Großer Lärm und Unterbrechungen.) Und dabei wurde gestern gesagt, daß die erste Aufgabe sei, die Harmonie zwischen Militär- und Zivilverwaltung wiederherzustellen! (Neue Unterbrechungen und Zurufe.) Ich rede in völligem Einvernehmen mit dem Kriegsminister. (Stürmische Unterbrechungen.) Die Herstellung der Harmonie ist die Hauptaufgabe für die Zukunft, und wenn gekrigt von einer Nebenregierung gesprochen worden ist, so erkläre ich, daß eine solche nicht existiert. (Widerpruch.) Es existiert nur eine Hauptregierung, für die ich verantwortlich bin und wenn ich diese Verantwortung nicht mehr tragen kann, werden Sie mich auf diesem Platze nicht mehr finden! Alle maßgebenden Instanzen sind einig, daß ohne vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Militär und Zivil nichts gebessert werden kann. Dieser Gesichtspunkt ist von der obersten Stelle den verantwortlichen Behörden und Beamten im Anschluß an die Zaberner Vorgänge wiederholt und nachdrücklich ins Gewissen gerufen worden. Es ist der Wille der obersten Stelle, daß Militär und Zivilverwaltung Hand in Hand gehen unter voller Wahrung der gegenseitigen Kompetenzen, unter Wahrung von Gesez und Recht. Wir können für die Zukunft wiederherstellen, was gefährdet worden ist, nur auf der Grundlage von Gesez und Recht! (Lebhafte Beifall und Lachen.)

### Noch ein Mißtrauensvotum.

Präsident Kaempf: Auch von den Sozialdemokraten ist ein Antrag eingebracht worden, wonach die Behandlung der Frage durch den Reichskanzler den Anschauungen des Reichstags nicht entspricht. Ueber diesen Antrag und über den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei wird namentliche Abstimmung erfolgen.

Abg. Rogalla v. Dieberstein (kont.): Auch wir wünschen die baldige Wiederherstellung des Kontaktes. Wenn der gekrige Tag wirklich ein „schwarzer Tag“ für Deutschland werden sollte, so hat die Rede des Abg. Behrendt wesentlich dazu beigetragen. (Unruhe im Zentrum und links.) Selbstverständlich verurteilen wir das Verhalten des Leutnants v. Forstner ebenso, wie es der Reichskanzler und der Kriegsminister gestern in voller Objektivität getan haben. Den deutschen Leutnant macht man uns nicht nach. (Zuruf links: „Den Forstner auch nicht!“) In Zabern sind die Offiziere fortgesetzt verhöhnt worden. Sollen sie sich diese niederträchtigen Beschimpfungen gefallen lassen? Sollen sie des Königs Rod beschmücken lassen? Ob alle Maßnahmen richtig waren, darüber wird die Untersuchung Aufschluß geben. Daß die Offiziere die Befehlsungen nicht duldeten, entspricht dem Ehrenstandpunkt des Offizierkorps der Armee, und schließlich des

Spricht, wird gemeinsam abgestimmt. Die Anträge werden in namentlicher Abstimmung mit 293 gegen 34 Stimmen der Rechten bei 4 Stimmenthalungen angenommen.

Für das Misstrauensvotum stimmen die Volkspartei, Sozialdemokraten, Nationalliberalen, das Zentrum, die Polen und die Elbsch-Bohringer geschlossen, dagegen stimmen die Konservativen, die Reichspartei, die Wirtschaftliche Vereinigung und außerdem der national-liberale Hospitalienhelfer.

Damit sind die Interpellationen über die Zaberneer Vorgänge erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr. Tagesordnung: Interpellation über die Arbeitslosigkeit und Krankenversicherung.

Abg. Gasse (Soz.): Der Reichstag sollte nach diesen Beschlüssen einmütlich seine Verhandlungen aufheben, bis die Situation geklärt ist. Bei der großen Bedeutung der Frage der Arbeitslosigkeit verzichten wir aber auf einen solchen Antrag. (Lachen rechts.) — Schluss 4 1/2 Uhr.

Veratung beim Kaiser.

Der Statthalter Graf v. Wedel und der kommandierende General v. Deimling sind, wie die „Frl. Sta.“ erfährt, vom Kaiser nach Donauerschingen zitiert worden.

Aus Berlin, 4. Dez., wird uns noch gedruckt: Der Reichskanzler begibt sich heute abend nach Donauerschingen zum Vortrag beim Kaiser.

Der Answeg aus der kritischen Lage.

Wie die „Frl. Sta.“ meldet, herrscht in Reichstagskreisen die Auffassung vor, daß Herr v. Bethmann Hollweg nicht zurücktreten werde. Vermutlich werde ein Ausweg aus der kritischen Lage in der Weise gesucht werden, daß sowohl Graf Wedel als General v. Deimling einen Wink bekommen werden, nicht ganz korrekt gehandelt zu haben, und daß beide nach einiger Zeit ihre Posten verlassen werden. General v. Deimling wahrscheinlich unter Beförderung.

Einflüsse auf die Haltung des Kanzlers.

Wie unser Pariser Mitarbeiter meldet, bringt die „Alberte“ folgende, etwas merkwürdig anmutende Information:

Die Erklärungen des Reichskanzlers über die Vorgänge in Elbsch-Bohringen und die Haltung des Kriegsministers, die beide so wenig befriedigten, sind direkte Folgen der französischen Ministerkrise. Wir erfahren aus allerbesten Quellen, daß der Kanzler eine bedeutend entgegenkommendere Erklärung über die Zwischenfälle in Zabern vorbereitet hatte, als er sie im Reichstage gab. Die Nachricht vom Falle des Ministeriums und ebenso die Manifestationen gegen die dreijährige Dienstzeit, die nach dem Sturze des Kabinetts in der Kammer laut wurden, haben in Berlin naturgemäß eine nicht unbedeutliche Sensation hervorgerufen und ihre Wirkung auf die Haltung des Kanzlers in dem Fall von Zabern nicht verfehlt. Wir können erklären, daß der deutsche Reichskanzler die Ausdrücke, in denen seine Rede gehalten war, nach einer Konferenz mit dem Kriegsminister und nach dem Empfang der kaiserlichen Depeschen geändert hat. Ebenso hat man dem Kriegsminister v. Falkenhayn, den die Regierung zunächst die größte Mäßigung angeraten hatte, vollkommen freie Hand gelassen, die Zaberneer Angelegenheit nach seinem Gutdünken vor dem Reichstage zu behandeln.

Die Stimmung im Elsch.

Der Draht meldet aus Straßburg: Mit großer Spannung wurden gestern die Nachrichten über die Reichstags-Sitzung erwartet, und als um 5 Uhr die ersten Extrablätter kamen, demühtigte sich das Volk wieder eine Erregung, die durch das Ungewisse der nächsten Zukunft noch vermehrt wird, wenn man auch weiß, daß der Reichskanzler gestern in einem für Elsch-Bohringen günstigen Sinne gesprochen hat und man manchen seiner Sätze im Elsch-Bohringen unterzeichnet. Im Kernpunkt der Sache hat sich jedoch nichts geändert.

Homöds aus Zabern.

Aus Straßburg wird uns gemeldet: Der Redakteur des „Zaberneer Tageblatts“, Wiebecke, hat gestern den Herausgeber der „Straßburger Rundschau“, Aeg, der anlässlich der Zaberneer Vorfälle über seinen Vater abfällige Artikel geschrieben hatte, in dessen Redaktionsbureau mit einer Hundepetische verprügelt. — Hierzu befragt eine weitere Meldung: Ohne anzuklopfen waren die zwei im

Automobil angekommenen Besucher in das Redaktionsbureau eingedrungen, von denen der eine, der sich als Wiebecke aus Zabern vorstellte, mit einer Hundepetische auf den Redakteur einbrach und ihm bei dem entstehenden Ringen in die Hand biß. Als Hilfe herbeigekommen, zogen sich die Eindringlinge nach dem Auto zurück, wobei Wiebecke jeden mit dem Revolver bedrohte, der ihn verfolgte, sodas das Automobil mit den Insassen entkam.

Verhaftung eines englischen Journalisten in Zabern.

Zabern, 4. Dez. Der Korrespondent des „Daily Mirror“, Albert Wandham, wurde heute hier verhaftet, als er den Leutnant Schadt, der an der Spitze einer Patrouille durch die Straßen zog, fotografieren wollte. Erst auf die Vermittlung des ihn begleitenden sozialdemokratischen Abgeordneten Wendel wurde er wieder in Freiheit gesetzt.

Wolffs Bureau meldet dazu: Das Gericht hat von einer Verhaftung des heute Nachmittag wegen „unerlaubten Fotografierens“ von der Gendarmerie festgehaltenen Vertreters des „Daily Mirror“ in London Abstand genommen und ihm auch die beschlagnahmte Kamera zurückgegeben. Nur zwei Platten mit Ausnahmen des Leutnants Schadt wurden zurückbehalten.

Der alljährlich in Zabern stattfindende Nikolausmarkt, eine Art Jahrmärkte, der am Nikolaustag abgehalten wird, ist für dies Jahr aufgeschoben worden, ebenso der Fackelzug, der aus Anlaß des St. Barbara-festes am Samstag abgehalten worden wäre. Der Gemeinderat von Zabern hat im Anschluß an die Debatte im Reichstage folgendes Telegramm an den Reichstagsabgeordneten des Kreises, Herrn Rößler, geschickt:

Der Stadtrat von Zabern erklärt auf Grund der von seinen sämtlichen Mitgliedern gemachten persönlichen Wahrnehmung, daß der Reichskanzler und der Kriegsminister über die Vorfälle in Zabern fallsch informiert sind. Was das vom Kriegsminister zitierte „Zaberneer Tageblatt“ betreffe, so ist es ein Ableger eines in Reich in Zabern redigierten und gedruckten Blättchens, welches in verschiedenen elsässischen Städtchen erscheint und in Zabern etwa zwanzig Abonnenten hat, und dessen erwähneter Artikel völlig aus der Luft gegriffen ist und wie bestellte Arbeit aussteht. Herzlichen Dank für die energische Vertretung.

Durch einen Regimentsbefehl sind alle Hotels und Gasthäuser, in denen der „Zaberneer Anzeiger“ gehalten wird, für das Militär verboten worden. Der „Zaberneer Anzeiger“ stand an der Spitze der gegen das Militär geführten Kampagne. Das „Zaberneer Wochenblatt“, das amtliche Organ des Kreisdirektors, das bisher eine vermittelnde Haltung eingenommen hatte, wendet sich jetzt scharf gegen die Haltung des Obersten v. Reutter, der in der Tat die Absicht gehabt habe, auf das Publikum scharf schießen zu lassen.

Die französische Presse zur Zabern-Debatte.

Der „Temps“ kommentiert, wie uns aus Paris gemeldet wird, die im Reichstage über die Zwischenfälle von Zabern gehaltenen Reden und sagt: Vielleicht konnte der Kriegsminister, welcher die Offiziere von Zabern verteidigte, mit Rücksicht auf die Uniform, die er trägt, nicht anders handeln; auch mußte er die Krone bedenken und ganz besonders in einer militärischen Angelegenheit. Aber noch mehr als die Juriste und die Protokolle hat ihn wohl die Rube der Rechten darüber belehrt, daß sich die Zeiten inzwischen geändert haben. — Der Abg. Fehrenbach machte sich zum Echo der Kanzlerrede; er wies darauf hin, daß Bethmann Hollweg gesagt habe, daß man nicht abwarten könne, wodurch eine fremde Armee beleidigt werden könne, mit welcher man sich vor 40 Jahren in Ehren geschlagen habe. Das Wort des Kanzlers und die Erwähnung desselben durch den Abgeordneten können wir nur mit dem größten Verlangen feststellen. — Im übrigen können wir nur sagen, daß die französische Presse in dieser Angelegenheit die größte und würdigste Reserve gezeigt hat.

Die Ausländer in der Schweiz.

In der Schweiz scheinen etwas merkwürdige völkerverrechtliche Anschauungen sich einzunisten. Man plant dort ein Gesetz, durch das alle in der Eidgenossenschaft geborenen Ausländer innerhalb zwanzig Jahre naturalisiert werden sollen. Durch den Zufall, daß bei dem in einer Spionage-Angelegenheit verhafteten Genfer Staatsbeamten Rosselot eine Korrespondenz mit dem französischen

Minister David gefunden wurde, die sich auf beabsichtigte französische Gegenmaßnahmen bezieht, ist eine günstige Gelegenheit geschaffen, die Frage einmal gründlich zu erörtern. Es sind nämlich doch solche Zwangsaufnahmen in einen Staatsverband nicht ohne Rücksicht auf die einschlägigen Bestimmungen, die in den Verträgen der Eltern gelten, durchzuführen. Der Schweiz erwächst somit eine zwingende Pflicht, die Forderungen unseres mit dem nächsten Neujahrstage in Kraft tretenden Staatsangehörigkeitsgesetzes sorgfältig zu prüfen, die gerade zur Erhaltung des deutschen Staatsbürgerrechtes durch die Ausgewanderten und ihre Nachkommen getroffen waren, und ihre eigenen Absichten damit in Einklang zu bringen.

Für Frankreich hat übrigens die Frage dadurch eine erhöhte Bedeutung gewonnen, daß der französische Geburtenrückgang einen derartigen Menschenraub doppelt fühlbar machen würde. Allein im Kanton Genf sollen 30000 westlich des Jura geborene Franzosen leben, deren Kinder unter ein solches Gesetz fallen würden; sehr glaublich, daß ja auch im ganzen Westen der Eidgenossenschaft ihr heimatliches Idiom gesprochen wird. Wenn diese Ausgewanderten der Ansicht sind, daß unter republikanischen Kameraden alles „egal“ sei, mögen sie ja ruhig ihre Kinder Schweizer werden lassen, vielleicht es auch selbst werden; unbekümmert darum, ob ihre Vaterheimat alle Ursache hat, der „large Staat“ zu sein, der „mit seinen Kindern geizt“. Aber gezwungen dürfen sie doch nicht werden.

Christlich-nationaler Arbeitertongress.

Der Kongress verhandelte an seinem letzten Sitzungstage am Mittwoch zunächst über die Wohnungsfrage.

Referent war Stadtrat Dr. Bold-Dortmund, der in längerer Rede einen Antrag begründete, in dem der Kongress es für eine Notwendigkeit erklärt, daß den großen Miskständen auf dem Gebiete des Wohnungswezens entgegengetreten wird, unter denen in erster Linie die unteren Volksklassen zu leiden haben. Die namentlich in den Industrieorten ständig steigenden Wohnungsmieten sowie der vielfach vorhandene Wohnungsmangel zwingen Tausende von Arbeitern und Angehörigen, ungelunde und unzulängliche Wohnungen zu beziehen. Dadurch werden große gesundheitliche und sittliche Gefahren heraufbeschworen. Der Kongress begrüßt daher jede Maßnahme, die eine Reform des Wohnungswezens herbeiführen kann. Auch den vorkrieglichen Wohnungsgesetzgebung begrüßt er, weil er gegenüber den bestehenden Zuständen immerhin wertvolle Verbesserungen bringt. Unter Berücksichtigung der mangelhaften schlechten Wohnungsverhältnisse in fast allen Großorten und ganz besonders in den aufstrebenden Industrieorten erkläre die Entwurf jedoch keineswegs ausreichend, um eine wirklich durchgreifende und wirksame Abhilfe zu sichern. Der Entwurf müsse daher entsprechend ergänzt werden. Der Antrag zählt dann eine Reihe von Einzelforderungen auf, so die, daß der Wertzuwachs an Grundstücken durch Landesgesetze oder kommunale Steuerordnungen auch in Zukunft der Besteuerung zu unterwerfen sind. Schließlich erklärt der Antrag:

Der Deutsche Arbeitertongress bedauert es außerordentlich, daß außer den vereinigten Haus- und Grundbesitzern auch einzelne Kommunen den vorliegenden Wohnungsgesetzgebung energisch bekämpfen, wodurch die schon längst notwendige gesetzliche Wohnungsreform aufs neue ernstlich gefährdet wird. Von den Gemeinden erwartet er, daß sie ihren Widerstand gegen den Wohnungsgesetzgebungsaufgeben, und er wünscht, daß die Gemeinden sich mehr als bisher im Sinne einer fortschrittlichen Wohnungspolitik betätigen. Die reichsgesetzliche Regelung des Wohnungswezens im Sinne der in der Reichstagsresolution vom Mai 1912 niedergelegten Wohnungsreformforderungen, soweit sie nicht durch die landesgesetzliche Regelung erledigt werden, hält der Kongress auch fernerhin noch für erforderlich.

Stadtrat Bold sprach am Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede die Erwartung aus, daß die deutschen Landwirte sich weigern möchten, den großstädtischen Bodenbesitzern und Häuflerpekulanten, die die Sandwinde jetzt gern vor ihren Wagen spannen möchten, die gewünschten Vorspanndienste zu leisten. Wenn man bei der Lösung der Wohnungsfrage weiter dem rückständigen Profittandpunkt der Terraininteressenten möglichst freien Spielraum lassen würde, so würde das Wohl und die Zukunft unseres Volkes aufs schwerste gefährdet werden.

Der zweite Redner, Arbeiterssekretär Werner M. Wlabach, erklärte, die Interessentengruppen stellten das Privatinteresse über das Gemeinwohl. Der Widerstand der Gemeinden erkläre sich aus dem Uebergewicht der Haus- und Grundbesitzer und aus der Angst, etwas von dem Selbstverwaltungsrecht preisgeben zu müssen. Die großen

St. Nikolaus und der Schimmelreiter.

Gibt es eine lieblichere Gestalt des Volksglaubens, des Volksbrauchs, als den lieben, langbärtigen Nikolaus? Er ist so recht dem Geiste nach ein Vorläufer des Weihnachtsfestes, des Weihnachtsfriedens; er ist insollgedessen auch der ausnehmende Liebling der Kinder. Sie erwarten ihn mit besonders hoch gespannter Neugierde; vielleicht weil er gelegentlich nicht nur liebevolle Ueberraschungen mit sich bringt, sondern wie es noch heute in vielen Gegenden Deutschlands geschieht, weil er die Rute überreicht, als Ermahnung, als Warnung. Aber im großen und ganzen ist St. Nikolaus doch der fröhliche, ältliche Kinderfreund. Sonderbar und in der gleichen Nacht, in der nach dem Volksglauben St. Nikolaus seinen Einzug hält, reitet eine andere, durchaus nicht gemüthliche Gestalt des Volksglaubens und der Volkstage durch die raube, stürmische Dezembernacht: der Schimmelreiter. Die beiden Gestalten haben ursprünglich nichts miteinander zu tun, der heilige Nikolaus war Bischof von Myra, der durch die christliche Legende bei uns Eingang gefunden hat, der Schimmelreiter dagegen ist eine Schöpfung des altgermanischen Mythos, die die Kirche des Mittelalters nach und nach zu unterdrücken suchte. Aber vielleicht ist St. Nikolaus gerade deshalb in germanischen Landen zu seiner Bedeutung gekommen, weil er, wie es ja auch bei anderen christlichen Festen der Fall war, sich an eine alte germanische Ueberlieferung angelehnt hat. Es sind deshalb in der Nikolausfeier und in den damit verbundenen Bräuch-n Züge eingedrungen, die zweifellos an den aus heidnischen Zeit stammenden Schimmelreiter erinnern. Der christliche Heilige ist gewissermaßen auf einen heidnischen Gaul gesetzt. Er erscheint auch in der Volksüberlieferung, im Volksbrauch und im Volkstheater auf einem Schimmel reitend. Die Kinder rufen ihm, nach einem alten Kinderreim, entgegen:

Nikolaus, komm in unser Haus,  
Nach die große Tische aus,  
Setz den Schimmel unter den Tisch,  
Dass er Heu und Oser frisst.

Noch deutlicher an altgermanische Volksüberlieferung, an Wotans weißes Ross Sleipner, erinnern einzelne noch heute gebräuchliche Volksfitten. Im Allgäu und in Schwaben

wird noch heute der „Nikolo“ und der „Semillaus“ von den jungen Dorfburken auf einem Schimmel vorgeritten. Der Reiter trägt in großen Körben die Gaben, die er von Hans zu Hans verteilt. In Mitteldeutschland wird er oft durch einen künstlichen Schimmel, einen „markierten“, dargestellt, sei es, daß ein hochbeiniges Hofsgefell auf Rädern und mit weißen Fäden behängt durchs Dorf gezwungen wird, oder daß drei Jungen sich zusammenstellen, mit Leinwandhemden behängen und auf diese Weise einen Schimmel markieren. In Niederösterreich führt der heilige Nikolaus noch den Namen „Schimmelreiter“, obwohl er meistens in Fuß einhergeht. Auch in Oesterreichisch-Schlesien und in der Steiermark wird in Volksspielen und in Volksliedern noch an den altgermanischen Glauben erinnert. Das es sich beim St. Nikolaus in der Tat um eine Anlehnung an die germanische Sage des Schimmelreiters handelt, geht aus den Gedächtnissen, die auf den Nikolaustag zurückgeleitet werden, hervor. In der Abgesandten werden am Nikolaustage den Patenkindern große Kellertuchen geschenkt. Im Sächsischen wird der „Nikolo“ aus seinem Schimmelreiter, der mit Goldscham verziert ist, vertrieben. Auch im Elsch werden auf den Nikolaustag Kellertuchen mit einem weißen Reiter aus Lederzahn bereit. Und in Salzburg ist der „Godelreiter“ ein Hauptfestzug der Nikolauszeit. Es macht sich übrigens in deutschen Gauen der Unterschied bemerkbar, daß im Süden und Mitteldeutschland und hauptsächlich in den katholischen Gegenden der Schimmelreiter am Nikolaustage umhert, während im Norden er näher an die Weihnachtszeit verlegt, gelegentlich sogar auf den Weihnachtstag selbst angelegt wird. Nach Osten zu ist der Nikolaus der Spezialheilige der Ruten und Pöfnknechte geworden und wird, namentlich in Rußsch-Polen, mit festlichen Gebräuch-n von den Trainsoldaten und den Dragonern gefeiert.

Der freie Protestantismus in der Gemeinde.

In der freien evangelischen Vereinigung sprach am Mittwoch abend Herr Pfarrer Beckmann über ein Thema, das mehr die unmittelbare Praxis berührt als die vorausgegangenen beiden Vorträge. Kultur und Wirtschaftslieben sind Materien der Gesamtheit, die Betätigung

aber die der freie Protestantismus in der Gemeinde auszuüben vermag, das ist ein Stoff, den jeder aus der Gemeinde alle Tage neu erlebt.

Eine zahlreiche Zuhörererschaft hatte sich im Wartburgsaale eingefunden, um die Stellungnahme des Redners zu den sozialen Aufgaben — denn darum handelt es sich — entgegenzunehmen. Ausgehend von den sozialen Reformen anfangs der Vierziger Jahre nach dem Regierungsantritt unseres Kaisers, wies Pfarrer Beckmann hin auf das Verlagen des in Pietismus verklärten eigentlichen Lutherthums, wo es galt, die kirchliche Arbeit auf die sozialen Pflichten auszuweiten. Und berichtet eingehend über die Bestrebungen jenes Mannes, der lebt als Achtzigjähriger zeugant in Dresden auf ein Leben und Wirken voll von Enttäuschungen zurückblickt, nach dem er derjenige gewesen, der eine kirchliche Reform durch Wiederherstellung der Gemeinde selbst unternommen hatte. Dieser Mann, es ist der bekannte Pfarrer Sulze, rief für die Erziehung des Volkes zur selbständigen christlichen Verantwortlichkeit die Kirchengemeinde auf; im Gegensatz zur römischen Kirche, in der diesen Dienst die Hierarchie vertritt, solle bei uns Deutschen die Seelsorge aller an allen in Wirksamkeit treten. Und um diese Seelsorge durch die Latenzwelt in der Erziehung treten zu lassen, bedürfte es einer Revision der kirchlichen Verantwortlichkeit in der Gemeinde. Es gebe keine härtere Apologie als die Liebe. Die vom Staate subventionierte Kirche habe die Aufgabe dafür einzusetzen, daß keine Seele untergehe anders als durch eigene Schuld; und um dieser Aufgabe gerecht zu werden, solle die Gesamtkirche (die Parochie) nur für Verwaltungsfragen ein einheitliches Ganzes darstellen, für alle Ziele kirchlicher Verantwortlichkeit aber sei die Parochie zu teilen zu „erschaffen“, in Einzelgemeinden zu gliedern und diese wieder in Bezirke. Und das eigentliche Herz der Gemeinde schlage in den Bezirken; denn dort gehe unter Führung von je einem Presbyter das eigentliche Leben der Gemeinde vor sich. Die Seele der Kirchengemeinde im Sinne Sulzes sind die Presbyterien der Einzelgemeinden, der Kellertuch und die Hausväter. Nur durch ein solches System, das bis in die einzelnen Glieder der Gemeinde hinunterreicht, könne das Ideal seiner Verwirklichung angeführt werden; daß keine Seele untergehe ohne eigene Schuld.

Gemeindehäuser als Sammelpunkt der Bezirke, die Bezirke als selbständige lebendige Organisation, Verneuerung

Mißstände auf dem Gebiet des Wohnungswesens legten der Regierung und den Parteien die Pflicht auf, festzuhalten und nicht bloß den Entwurf Gesetz werden zu lassen, sondern noch weitere Verbesserungen hineinzuarbeiten. (Stürmischer Beifall.)

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Arbeitslosenfürsorge.

Der Referent, Gewerkschaftssekretär Valtrusch (Köln), erörterte die verschiedenen Maßnahmen, die zur Milderung der Arbeitslosigkeit getroffen werden können, wie Notstandsarbeiten, innere Kolonisation, Wanderarbeitsstätten u. a. Alle diese Mittel einschließlich der charitativen Mittel seien jedoch nur geeignet, vorübergehend zu wirken, genügt aber nicht, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Als ein wirksames Mittel komme nur die Einführung einer Arbeitslosenversicherung in Frage. Am wirksamsten wäre eine Reichsarbeitslosenversicherung. Die Kommunen aber sollten schon jetzt mit der Einführung der Arbeitslosenversicherung vorgehen. — Ein entsprechender Antrag wurde angenommen.

Darauf berichtete Bergmann (Köln) vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften über die Beschlüsse der Redaktionskommission zu den Anträgen betreffend das Koalitionsrecht.

Die Anträge des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (St. Berlin) habe die Kommission abgelehnt und sich außerdem für die Sicherstellung des Koalitionsrechts der Straßenbahner ausgesprochen. Der Kongreß beschloß demgemäß. Hierauf empfahl Reichstagsabgeordneter Bergmann einen Antrag des Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergsarbeiter auf Verringerung des Arbeiterschutzes für diese Arbeiterkategorien. Der Antrag wurde angenommen.

Es folgte die Beratung über einen Antrag auf Unterföhrung des gemeinnützigen Volksversicherungswesens.

Der Antrag mißbilligt es, daß von sozialdemokratischer Seite das Volksversicherungswesen in den Dienst klassenkämpferischer politischer Bestrebungen gestellt und somit seinem eigentlichen Wohlfahrtszweck entfremdet werde. Nachträglich brachte hierzu Behrens einen Zusatzantrag ein, der sich gegen die Bestrebungen der öffentlichen Versicherungsanstalten wendet und die durch diese hervorgerufene Verwirrung in der nationalen Bewegung bedauert. Beide Anträge wurden angenommen.

Hierauf folgten die Wahlen zum Ausschuß. — Der Termin für die Einberufung des nächsten Kongresses wurde dem Ausschuß überlassen.

Ural Pasadowsky führte in seiner Schlussansprache folgendes aus: Sie haben erklärt, daß dieser Kongreß ein sozialer Kongreß sein soll, und Sie wissen, daß in den letzten Jahren die Sozialpolitik des Reiches und die sozialpolitischen Anschauungen aller Heren, die sich zu ihr bekennen, bestige praktische und theoretische Aufwindungen gefunden haben. Daß wir auf dem rechten Wege sind, kann man schon daraus erkennen, daß fast alle Kulturstaaten unsere Sozialgesetzgebung nachgeahmt haben, zum Teil direkt kopiert haben. Wer Gegner der Sozialpolitik ist, muß nie das Schicksal einer deutschen Arbeiterfamilie kennen gelernt haben, die ihres Ernährers beraubt worden ist, oder er muß ein dreimal gepanzertes Herz in der Brust haben! (Stürmischer Beifall.) Sie stehen im Gegensatz zur Sozialdemokratie, die sich feindlich dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft gegenüberstellt; Sie wollen ein gleichberechtigtes Glied der bürgerlichen Gesellschaft sein und in ihr mitarbeiten. (Lebhafte Zustimmung.) Darin liegt die tiefe Kluft, die Sie von der deutschen Sozialdemokratie trennt. Es ist eine harte Prüfung für das Deutsche Reich, daß, nachdem es so glänzend sich erhoben hat, aus jahrhundertlangem Elend, durch das Volk ein so tiefer Schnitt geht. Trotzdem dürfen wir nicht vergessen, daß auch die Sozialdemokraten Deutsche sind, und wir dürfen nie die Hoffnung aufgeben und kein Mittel verfehlen, sie zurückzuführen in die bürgerliche Gesellschaft! (Stürmischer Beifall.) Das sind sehr ernste Fragen. Es geht ein ernster Kampf gegen unsere sozialpolitische Gesetzgebung und namentlich gegen das den Arbeitern garantierte Recht, sich zu vereinen. Darüber sollten sich die Kreise, die den Arbeitern dieses Vereinigungsrecht verkümmern wollen, klar sein: Auch wenn es gelingt, die Sozialdemokratie zu überwinden und das hoffen wir (Lebhafte Zustimmung) — eine Arbeiterpartei wird immer in Deutschland bestehen! (Minutenlanges stürmisches Beifall.) Daß sich unser Arbeiterstand mit seinen Kollegen vereint, ist ganz natürlich, denn durch unsere Zeit geht der korporative Geist. Will man dem Industriearbeiter in einer Zeit, in der sich alles organisiert, kartellisiert, syndiziert, dies Recht mißgönnen? Will man dem Bauernarbeiter, der in den Betrieben oft unter Gefahr

seines Lebens und unter großer Verantwortlichkeit tätig ist, verwehren, sich mit seinen Arbeitskollegen zu vereinen? Man hat jetzt gewisse gesetzliche Maßnahmen in Aussicht genommen. Es ist selbstverständlich, daß in einem geordneten Staat die öffentliche Ordnung aufrechterhalten werden und daß der Einzelne gegenüber Uebergriffen geschützt werden muß. Das gilt auch für die Arbeiter und der aus der Sozialdemokratie hervorgegangene frühere französische Ministerpräsident Briand hat dieses Recht und die Pflicht des Staates betont, unbedingt für den Schutz des Einzelnen und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu sorgen. Aber durch wesentliche Strafschärfung wird man in großen Arbeiterkämpfen Ausschreitungen Einzelner niemals verhindern. Ich habe teils in meiner langen Erfahrung gefunden, daß Ruhe und Ordnung nicht abhängt von Strafgesetzen, sondern von einer ruhigen, besonnenen und tatkräftigen Polizei. (Lebhafte Zustimmung.) Ich habe die Ueberzeugung, daß die bestehenden Gesetze durchaus ausreichen. (Stürmischer Beifall.) Wenn man durchaus eine Änderung eintreten lassen will, dann müßte man alle Spezialgesetze aufheben und nur ein Gesetz schaffen, das die Einschränkung und Erpressung für jeden unter Strafe stellt. Ich bin auf Grund meiner politischen Erfahrungen Gegner jedes Ausnahmegesetzes. (Stürmischer Beifall.) Ich hoffe, daß die kommenden Geschlechter noch einmal die Zeit erleben werden, wo der tiefe Riß, der heute durch unser Volk geht, weilt und das deutsche Volk wieder ein einig Volk von Brüdern sein wird. (Beifall.) Nehren Sie fort, für das geistige und sittliche Wohl des Arbeiterstandes zu sorgen, denn erweisen Sie nicht nur dem Arbeiterstand, sondern dem gesamten deutschen Volk einen unschätzbaren Dienst! (Stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Rundschau.

Der Kaiser in Stuttgart.

Der Kaiser wird heute nachmittag 1/2 Uhr von Donauessingen in Stuttgart eintreffen und am Bahnhof vom König und den Prinzen des königlichen Hauses empfangen werden. Auf der Fahrt zum Schloß bildet Jungdeutschland Spalier. Am Samstag erfolgt die Rückreise des Kaisers nach Berlin.

Die Gesetzesvorlage betr. die Altpensionäre.

Die Reichstagsvorlage zur Vervollständigung der Altpensionäre ist vom Reichstagsrat fertiggestellt. Die Vorlage wird demnächst dem Reichstagspräsidenten vorgelegt. Nachdem dort eine Beschlußfassung erfolgt ist, wird sie dem Bundesrat unterbreitet werden. Man kann damit rechnen, daß der Entwurf in der zweiten Hälfte des Jahres an den Reichstag gelangen wird. Zur Durchführung des Gesetzes sind naturgemäß neue Mittel erforderlich, die durch den Reichsetat nicht zur Verfügung gestellt werden konnten, weil es an Deckungsmitteln fehlte. Es müssen daher, um die erhöhten Bezüge zahlen zu können, neue Einnahmequellen erschlossen werden. Dafür wird jedenfalls auch die Novelle zum Totalitarergesetz in Frage kommen, durch die neue Reichseinnahmen aus einer möglichst vollständigen steuerlichen Erfassung der Kennweizen zu erwarten sind. Im Gegensatz zu Preußen ist im Reich eine gesetzliche Regelung für die Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre und Militärrentnerbedürftigen erforderlich, weil in der Versorgungsabgabe des Reiches inbezug auf die Rückwirkung feste Grenzen gezogen sind, bis zu denen Altpensionäre berückichtigt werden können.

Das unverständliche Gesetz.

Die konservative Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß das am 1. Januar 1914 bevorstehende Inkrafttreten der Bestimmungen über die Krankenversicherung in der Reichsversicherungsordnung, insbesondere die ärztliche Versorgung der Landkranken und die Versicherung der Diensthöten auf große Schwierigkeiten stößt, so daß es wünschenswert erscheint, im Interesse aller Beteiligten das Inkrafttreten dieser Bestimmungen noch hinauszuschieben?

Ein Antrag Baffermann-Schiffer.

Im Reichstage ist ein neuer Antrag Baffermann-Schiffer eingebracht auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfs über den Ausbau des Bundes für das Heimatwesen zu einem Reichsmittel für das Heimat- und Finanzwesen, desfalls Uebernahme der letzten amtlichen Entscheidung in Reichsgerichtsangelegenheiten aus dem Wehrbeitragsgesetz und dem Beschleunigungsgesetz.

Die Erbschaft in Rehl-Offenburg.

Wie der „Schwäbische Merkur“ erfährt, wird der bisherige Reichsgerichtspräsident für den Wahlkreis Rehl-

Oberkirch-Offenburg, der nationalliberale Stadtrat Leopold Bölsch in Karlsruhe, der kürzlich sein Mandat niedergelegt hat, wieder für den Reichstag kandidieren.

Berber für die Fremdenlegation in Deutschland.

Die von den Behörden eingeleitete Untersuchung hat, wie die „Braunschweig. Landesztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, das Vorhandensein einer ausgedehnten Organisation von Helfershelfern für die Fremdenlegation in den Reichsländern erwiesen. In den letzten Tagen sind im Reichslände mehrere Verhaftungen in dieser Angelegenheit erfolgt. Im Laufe der Untersuchung ist ferner ermittelt worden, daß die Schuldigen ausschließlich im Dienste der französischen Nachrichtenorganisation in Belgrad stehen, mit der französischen Seeresverwaltung selbst aber keine Verbindung unterhalten.

Der Konflikt der liberalen Partei Bayerns.

Aus München meldet der Draht: Dr. Caspelmann, der bisherige Führer der Liberalen trat tatsächlich von der Führung der liberalen Fraktion zurück. Auf eine direkte Anfrage der „Münchener Zeitung“, ob die diesbezüglichen umlaufenden Gerüchte wahr seien, antwortet Dr. Caspelmann telegraphisch aus München: Meldung richtig. Caspelmann.

Die badische Regierung gegen die Einführung der Verhältniswahl.

Die bereits angekündigte Denkschrift über die Einführung der Verhältniswahl bei den Wahlen zur badischen Zweiten Kammer ist den Händen zugegangen. Die Regierung kommt in der Denkschrift zu dem Schlusse, daß sie die gegen die Einführung der Verhältniswahl bei den Wahlen zur Zweiten Kammer bestehenden Bedenken zurzeit nicht zu überwinden vermöge und daher davon absehen müsse, den Ständen dahingehende Vorschläge zu unterbreiten.

Eine neue Mannesmann-Angelegenheit.

Man meldet aus Madrid: Die Mannesmann-Angelegenheit scheint immer weitere Kreise zu ziehen und sich zu einem internationalen Skandal auswachsen zu wollen. Im „Liberal“ veröffentlicht Besarone einen Artikel, in dem er erklärt, daß Mannesmann versucht habe, ihn zu bewegen, in der Zeit, als er in Marokko ein Blatt leitete, für die Firma Mannesmann Propaganda zu machen. Er habe darauf die Redaktion des Blattes niedergelegt. — Das Blatt „El Mundo“ sagt, daß es von Mannesmann ein Schreiben erhalten habe, in dem die Firma ihre Haltung klarlegt. Mannesmann spielt sich als der Verteidiger der gegen die Spanier im Felde stehenden Rebellen auf. „El Mundo“ sagt, daß ein derartiges Eingreifen einer fremden Firma höchst bedauerlich sei und daß es nicht nur eine weitere blutige Kampagne nach sich ziehen, sondern auch noch politische Folgen haben könnte. In einer offiziellen Note erklären die Blätter, daß Mannesmann anscheinend Spanien als ein Land betrachte, in dem es an jedem gesunden Menschenverstand fehle. Der Artikel schließt mit der Aufforderung an die Firma, sich in Marokko zurückzuziehen und sich anderswo ein Feld für ihre Tätigkeit zu suchen.

Ein Trade des Sultans.

Der Draht meldet aus Konstantinopel: Ein kaiserliches Trade ist erschienen, wonach der deutsche General Liman v. Sanders zum Chef der Militärinspektion, zum Mitglied des Obersten Kriegsrates und zum Kommandanten des ersten Armeekorps ernannt wird mit dem Range eines Divisionsgenerals.

Arbeiterbewegung.

Eisenbahnerstreik.

Aus London wird gemeldet: 500 Eisenbahngehilfen haben in Wales bereits die Arbeit niedergelegt. Die Vereinigung der Eisenbahnarbeiter Großbritanniens hat den streikenden Arbeitern die Mitteilung aufkommen lassen, daß sie den Ausstand nicht unterstützen wolle.

Heer und Flotte.

Rücktritt des Kommandeurs des 11. Armeekorps.

D. Cassel, 4. Dez. Der kommandierende General des 11. Armeekorps, General der Infanterie, Freiherr von Scheffer-Bonadel, hat heute seinen Abschied eingereicht, wie es heißt, aus Gesundheitsrücksichten. von Scheffer-Bonadel steht im 62. Lebensjahr. Am 5. März 1908 wurde er als Nachfolger des Herzogs Johann

Aufregung zu setzen. Ueber das Spiel talent des Gales vermochte die so gänzlich passive Partie des „Volkstam“ natürlich keinen Aufschluß zu geben. Besonders harte und kräftige Akzente scheinen allerdings — nach der geistigen Vorstellung zu urteilen — nicht Herr de Garmos Sache zu sein. Doch kann man sich in dieser Hinsicht leicht täuschen und glauben wir daher, uns ein abschließendes Urteil über den jungen Sönger bis nach dessen zweiter Gastrolle vorbehalten zu müssen. F. K.

Kunst.

— Weihnachts-Ausstellung Wiesbadener Maler und Bildhauer im Museum (Wilhelmstraße). Wiesbaden, 4. Dez. Wie seit einer Reihe von Jahren, hat auch diesmal der Nassauische Kunstverein durch Einladung die hiesigen bildenden Künstler unter seine Obhut genommen, denen die Hand bietend, ihre Werke der Öffentlichkeit zum Verkauf vorzuführen. Insbesondere ist den Freunden und Gönnern der einzelnen Künstler Gelegenheit gegeben, ihren Weihnachtsgeld mit einem Kunstwerk zu zieren. In früheren Jahren ist dieser Zweck — wenn auch nicht reiflos — vielfach erfüllt worden, denn mancher Wiederfreund, mancher persönliche Freund hat die Gelegenheit benützt, sich in den Besitz eines Kunstwerkes zu setzen, dem Künstler aber eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Eine Verkaufsaussstellung! Weiter soll dieses Unternehmen auch nicht sein. Es soll in erster Linie das kaufmännige Publikum immer wieder daran erinnern, daß es nicht in den anderen Städten seine Kunstbedürfnisse durch Käufe zu befriedigen braucht, sein Geld hinausstrogend, sondern daß es auch hier Gelegenheit hat, seine — selbst hochgeprägten — Wünsche zu erfüllen. Das ist dann ein um so schönerer Zug, als man in seinen Wünschen sich selber ehrt. Von einer kritischen Betrachtung dieser Ausstellung haben wir aus sehr naheliegenden Gründen schon früher — so auch jetzt — Abstand genommen. Jeder soll doch seinem Geschmack gerecht, und nicht durch die Kritik eines Anderen irre werden und schwanken. Alle Künstler haben doch ihre Preise herabgesetzt um „Umzug“ zu erzielen. Ja, das klingt verweilt kaufmännisch, aber was nützt einem unbegüterten Künstler nur der Ruhm? Jede Arbeit verlangt ihren Lohn und wenn der „Schöne Lohn“ für ein Kunstwerk auch der Ruhm ist, — schließlich soll es doch auch einen weiteren Zweck erfüllen, es soll „seinen Mann er-

der Pfarrer — die notwendig wurde durch die Gliederung und die vermehrten Pflichten —, Gemeindeführer: alle diese Reformen sind im Sinne ihres geistigen Vaters zur Ausführung gelangt. Aber es ist bei der äußeren Organisation geblieben, in die die eigentlichen Gedanken Sultzes nicht hineingetragen wurden. Es blieb alles nur Sultzeswerk, so daß Sultze antwortet: Wir werden nicht weiterkommen, ehe nicht die Einzelgemeinden sich ihre Selbstständigkeit gegenüber den Konvikten erkämpft haben. . . . Der Referent, der schon vorher die Opposition der neulutherischen Richtung gegen Sultze erwähnt hatte, präzisiert nunmehr die eigene Stellung in der Frage: Soll die Kirchengemeinde ihre Tätigkeit derart erweitern oder die kirchliche Nächstenliebe wie bisher den weltlichen Körperschaften und Vereinigungen überlassen?

Pfarrer Wedmann betont, wie der Gang der geschichtlichen Entwicklung in Deutschland das Gegenteil der Neulutherischen Sultze zu bedeuten habe. Nach und nach seien Schule, Standesamt, Bestattung, Armenpflege von der Kirche abgetrennt worden, und dieser Entwicklung wollen sich die Neulutherer nicht entgegenstellen. Es sei unverkennbar, daß alle diese Tätigkeiten im Leben stärker geworden sind seit ihrer Loslösung; deshalb solle die Kirche nicht darüber trauern. Der Referent hebt selbst auf dem Boden dieser Anschauung: Die Kirche erlahmt über Arbeit noch Vorbild der Sultze-Organisation, sie kann nicht mehr recht die eigene Pflicht erfüllen. Man schädigt das kirchliche Leben, wenn man die Gemeindeglieder ablenkt. Sie hätten durch Betätigung in Kranken- und Armenpflege auch ihre religiösen Aufgaben erfüllt. Deshalb wollen die Neulutherer mit Recht, daß die Liebdiätät nicht in der Nähe, sondern neben der Kirche erfolge. Denn: wird die Kirche mit aller dieser Arbeit belastet, dann geht sie vorüber an ihrem eigentlichen Beruf, der doch immer bleibt die Verkündigung des Evangeliums. An natürlichen Formen sieht man sich das Leben abspielen, damit nicht die Auffassung nach greift, als ob ein Teil minder glücklich ist als der andere.

Zum Schluß seiner aus der Abstraktheit der Apologetik zu immer stärkerem Wirklichkeitsleben anwachsenden Ausführungen trat der Referent der Frage näher: warum sind die Erfolge ausgeblieben? Und antwortet: weil die Menschen verlaßt haben.

Wenn die Kirche sich noch mehr zerpflegt, dann wird es noch viel schlimmer.

Die Verkündigung des Evangeliums erlahmt. Es wurde nicht genug Sorgesatz verwendet, die Macht der Religion in die Menschen hineinzuwurfen. Hier gilt es Hand anzulegen. Und die Predigt des Evangeliums soll nicht nur ruhen bei dem Stand der Pfarrer. Die Gemeinde hat mitzusuchen und mitzufinden immer neue Notwendigkeiten und immer neue Wege der Evangeliumsverkündigung.

Die Wortverkündigung muß immer mehr zu einem freien Austausch zwischen Pfarrer und Gemeinde werden, wie das schon von einzelnen Vereinigungen geschieht. Und aus dieser Mitarbeit folgert, daß das Evangelium in der für diese Zeit notwendigen Weise verkündigt wird. Ergibt sich weiter das Vorhandensein einer Gemeinschaft der frohen und aktiven Geister; neben der Kirche als solcher die unsichtbare Kirche, sagt Luther. Solange aber die Aussicht auf diese Gemeinschaft der frohen und gütigen Geister besteht, solange kann der freie Protestantismus trotz aller Erschwernungen noch froh mitarbeiten.

Lebhafte, anhaltender Beifall schloß sich an zum Dank und auch zum Zeichen, daß die Zuhörer sich einbezogen fühlten in die unsichtbare Gemeinde. \*.\*

Theater und Konzerte.

— Königl. Hoftheater, Wiesbaden, 5. Dez. Die geistige Aufführung von Wagner's „Lohengrin“ brachte abermals ein harmonisches Gelingen und zwar diesmal ein ziemlich ausnehmendes. — Herr de Garmos aus Paderb., welcher, soviel und bekannt, erst drei Jahre der Bühne angehört, wird in eingeweihten Kreisen ziemlich allgemein als einer der stimmvollsten und insoweit dessen auch als einer der am meisten umworbene unserer jüngeren Baritonisten bezeichnet. Diesen außergewöhnlichen Ruf rechtfertigte zwar das geistige Auftreten des Herrn de Garmos keineswegs; doch hinterließ sein „Wolfram“ im großen und ganzen einen äußerst günstigen Eindruck, welcher von der noch weiter in Aussicht genommenen zweiten Gastrolle, dem „Holländer“, zweifellos noch erheblich verstärkt werden dürfte. Das Organ des Sängers ist ausgiebig und von großem Wohlklang. Kleine Intonationsabweichungen und veraltete römische Ungenauigkeiten — besonders im ersten Akt — sind wohl ebenso wie der ziemlich farblose Vortrag der ersten Arie im „Sängerkrieg“ auf Kosten der bei einem solchen Debut leicht erklärlichen

Abrecht von Württemberg zum kommandierenden General des 11. Armeekorps ernannt.

Stärkere Schiffsgelüste. Nach einer offiziellen Mitteilung werden, da die schwere Artillerie auf den Kriegsschiffen der Großmacht in den letzten Jahren eine Steigerung des Kalibers erfahren hat, die im Bau befindlichen deutschen Kriegsschiffe auch mit 38,1-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet werden.

# Aus der Stadt.

Wiesbaden, 5. Dezember.

Weihnachtsverkehr. Morgen (Samstag) dürfen die offenen Verkaufsstellen bis 9 Uhr abends offen gehalten werden.

Der Andreasmarkt war gestern nachmittags anscheinend das Ziel von ganz Wiesbaden und aller umliegenden Länder, denn es herrschte ein geradezu lebensgefährliches Gedränge auf den Marktstrahlen und -plätzen. Nur mit Mühe schoben sich die Menschen durch die Reihen und minutenlang mußte man manchmal stehen bleiben, wenn die Massen sich festgeleert hatten.

Dr. von Lehmann. Der Berliner Schriftsteller Dr. von Lehmann, Verleger der „Breslauer Zeitung“ und „Breslauer Morgenzeitung“, ist kürzlich in Breslau gestorben. Von Lehmann war ein geborener Pflanzler. Er studierte Chemie, dann Jurisprudenz, Nationalökonomie und Medizin, promovierte in Philosophie und ging dann zum Journalismus über.

Den 70. Geburtstag feierte gestern der Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat Mecke, der seit dem 1. Okt. 1904 an der Spitze des Landgerichtsbezirks Wiesbaden steht. Mehrere Abordnungen von Richtern und anderen Beamten des Land- und Amtsgerichts, der Staatsanwaltschaft und der Rechtsanwälte erschienen in der Wohnung des Jubilars und überbrachten Glückwünsche unter Ueberreichung von Blumenpenden.

Bewerbungen um ausgeschriebene Stellen. Um die Stelle eines Leiters der Wiesbadener Volks- und Mittelschulen (Stadtschulrat) haben sich innerhalb des dafür festgesetzten Termines etwa 200 Personen aus ganz Deutschland beworben.

Justizpersonalien. Gerichtsanwärter Adam von hier ist dem Amtsgerichte in St. Goarshausen als Hilfsrichter überwiesen.

Kinder und Kino. In einem kleinen Kino waren bei einer Kindervorstellung nur Rotenrücken zur Wiedergabe von der polizeilichen Anwesenheit zugelassen worden. Die jugendlichen Zuschauer, durch frühere Vorstellungen an sensationelle oder mindestens humoristische Darbietungen gewöhnt, äußerten ihre Unzufriedenheit mit den wirklich guten Aufnahmen durch Kränzen und Abreißen der Bänke, wodurch dem Besizer ein größerer Schaden entstand.

Das Thema von der Erziehung der deutschen Jugend und damit der Hebung der Bekanntheit unseres Volkes, das Generalfeldmarschall von der Goltz während seines Vortrages im Kaufmännischen Vereine behandelt hatte, wurde gelegentlich des gemeinlichlichen Besuchs im Wintergarten

nähren“ helfen, und eine Wand zielen, wo es gesehen wird und Freude erregt. Die Kunst geht leider in den meisten Fällen immer noch nach Brot, und je schwieriger die Zeiten werden, desto schwieriger werden auch die Lebensbedingungen der Künstler, die ja eigentlich — Luxus — schaffen. Ja, Luxus für den, der kein Kunstbegriff besitzt, keinen Kunstgenuss kennt, der mit einem Surrogat zufrieden ist, trotzdem es ihm seine Verhältnisse erlauben, sich mit vollwertigen Kunstwerken zu umgeben. In diesem Sinne wünschen wir allen Wiesbadener Künstlern, daß diese Weihnachtsausstellung von gutem Erfolg sein möge, daß viel gekauft wird zum Beweise dafür, daß auch dem Sorbierwort entgegen, „der Prophet im eigenen Vaterlande etwas gilt“ — Jedenfalls lobt sich ein Besuch der vielseitigen, reichhaltigen Kunstausstellungen, welche Arbeiten bergen, die sich sehen lassen können. L. G. Schw.

## Kleine Mitteilungen.

Mit seiner Paraphrasen-Resitation erzielte Kammerfänger Einar Forchhammer in Frankfurt a. M. einen nachhaltigen Erfolg. Die dortigen Blätter rühmen, daß Herr Forchhammer dem Werke ein hervorragender Vermittler war und mit der schlichten Wärme seiner Begeisterung den Worten des Dramas zum lebendigen Eindruck verhalf. In der „Arzt. Jtg.“ wird besonders betont, wie durch die trefflichere charakterisierende Sprechweise des Vortragenden jede Gestalt scharfe Profilierung erhalte, jede Einzelidee mit dem leitenden Ideemotiv zu einem Ganzen verknüpft. — Der „General-Anzeiger“ schließt seine Besprechung mit den Worten: „Weise der Sehnsucht“ sandte der Künstler in die Herzen seiner Hörer. — Wie wir erfahren, wird Herr Forchhammer dieselbe Resitation auch hier in Wiesbaden abhalten, und zwar event. mit Musik.

Ueber „Casa r d“, das Fremdenlegionskapitel von Erwin Kolen, das am zweiten Weihnachtsfeiertag am Hamburger Thalia-Theater zur Aufführung gelangt, hat der Deutsche Schachverband gegen die Fremdenlegion das Protektorat übernommen. Die zahlreichen, in Deutschland befindlichen Schachvereine werden für ihre Mitglieder die erste Vorstellung in jeder Stadt vorbehalten. Vor der Aufführung soll ein einseitiger Vortrag über das Wesen der Fremdenlegion gehalten werden.

Professor Marcel Salzer hat am Montag Abend in der Kronprinzenvilla zu Danzig — Langfuhr vor dem Kronprinzen und seinen Gästen, einem kleineren Kreise hoher Offiziere, moderne heitere Dichtungen vorgetragen.

des Kurhauses — zu dem eine ebenso zahlreiche als ausgezeichnete Gesellschaft sich eingefunden hatte — noch weiter ausgesprochen. Stadtvorordner Glücklich, der erste Vorsitzende des Vereins, nahm die Gelegenheit wahr, in einer Ansprache, die sowohl von seiner außerordentlichen rednerischen Begabung wie von politischem Takte nachdrücklich Zeugnis ablegte, darzulegen, warum gerade der Vortrag über die Jungdeutschlandbewegung im Kaufmännischen Vereine gehalten worden sei. Nach Ueberzeugung des Redners wie des Vorstandes sei gerade hier die rechte Stätte gewesen, weil die Bekehrungen des Vereins zur Ueberwindung des jugendlichen Nachwuchses sowohl in körperlicher wie geistiger Hinsicht zusammenfallen mit einem wesentlichen Teile der Absichten des Jungdeutschlandbundes, weil der Handel nur im Schutze großer politischer Machtmittel gedeihen und sich entwickeln kann und diese immer nur dann erndt bei einem bis in den innersten Kern tätigen Volke zu finden sein werden. Generalfeldmarschall Erzfeldens von der Goltz dankte nach einer Weile dem Vorsitzenden für die verständigen und freundlichen Worte und kam in seinen Ausführungen nochmals kurz auf die Notwendigkeit der Erhaltung der Jugend zu sprechen. Nachdem er die Erfolge des Jungdeutschlandbundes zum Beweise heranzog, schloß der Feldmarschall: „Dabei wir Feldmarschall, werden wir Heldensöhne haben und um die Zukunft darf uns dann nicht bangen sein.“ Sein Glas brachte der alte Soldat dann den Frauen dar, und wie sehr er damit den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, bewies der lebhafteste Beifall, der seinen Worten folgte. Lange noch saßen diese dann beisammen und es bot sich Gelegenheit, den Männern Goltz näher kennen zu lernen. Und das war wohl eines der angenehmen Erlebnisse dieses schönen Abends.

Arbeitsamt. Bei der Vermittlungsstelle fanden im November d. J. in der Abteilung für Frauen 537 Arbeitsgelegenheiten 502 Ansuchen um Stellen gegenüber, von denen 444 befehigt wurden. Der Abteilung für das Bauwirtschaftliche waren 459 Arbeitsgelegenheiten, darunter 163 von weiblichen, zugegangen, denen 385 offene Stellen, darunter 152 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 344, darunter 111 durch weibliche, befehigt. In der Abteilung für Männer lagen 483 Arbeitsgelegenheiten vor, 243 Stellen waren gemeldet und 218 wurden befehigt. Bei der Sachabteilung für das Maler-, Lackier- und Weißbinderhandwerk gingen 107 Arbeitsgelegenheiten ein. Offene Stellen wurden 6 gemeldet, von denen 6 befehigt wurden. Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Anstellungen meldeten sich 45 männliche und 20 weibliche Stelleninhaber; offene Stellen wurden 48 für männliche und 31 für weibliche Personalien gemeldet. Befehigt wurden 34 durch männliche und 18 durch weibliche Stelleninhaber. In der Abteilung für Krankenpflegepersonal meldeten sich 34 Stelleninhaber, darunter 13 weibliche; 21 offene Stellen, darunter 10 für weibliche, wurden gemeldet, von denen 10 durch männliche und 10 durch weibliche Stelleninhaber befehigt wurden. Insgesamt waren im November d. J. 1607 im (Vorjahre 1485) Arbeitsgelegenheiten und 1236 (1149) Angebote angemeldet; befehigt wurden 1082 (1028) Stellen.

Angelommene Fremde. Die neueste Fremdenliste verzeichnet u. a. folgende Namen: Karl Bruns u. Familie, Dr. Oskar, Potsdam (Nole), Koedlin, Oberleit. a. D. m. Fr., Dorsheim (Hotel Gordan), v. Gröning, Dr. Geh. Reg.-Rat und vortragender Rat im Ministerium, Berlin (Hotel Victoria).

Das Verschleiden von Briefen und Postkarten in Druck- und Verlagsbetrieben bildet fortwährend die Ursache unheimlicher Briefverderben und Briefverlusten. Ungeachtet wiederholter Mahnungen durch die Postämter, die Briefe in Briefkästen zu verschließen, werden diese Briefe immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu fallen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie neue Untersuchungen bestätigen, die häufig zur Verleitung von Drucksachen benutzten offenen Briefumschläge, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einschlagen. In den dadurch entstehenden Spalt verfliegen sich unbenutzte Briefe, Postkarten usw., die dann in der Druckerei oft weite Irrfahrten machen. Im eigenen Interesse des Publikums muß eindringlich davon gewarnt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuschlagen; viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlages loszuberhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich die Umschläge bewährt, die an der Rückseite einen zungenartigen Anhang haben, der in einen anderen Teil des Umschlages gefeckt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausfallen und verhindern das Einschleiden anderer Sendungen; ihre möglichste ausgedehnte Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu wünschen. — Verhältnismäßig häufig verschleiden sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifenband verpackt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifenbänder so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umhüllt worden sind.

Berlinmünzen in Privatwohnungen. Ein kommunaler Bürgerverein wollte ausnahmsweise eine vertrauliche Vereinsversammlung in der Wohnung seines Vorsitzenden abhalten. Die Polizeibehörde untersagte jedoch mit der Begründung, die Wohnung entspreche nicht den Vorschriften über die feuerliche Anlage und die innere Einrichtung von öffentlichen Versammlungsräumen. Die Wohnung sei für die Mitgliederzahl des Vereins nicht ausreichend. Die einzige Treppe zu der im 1. Stockwerk befindlichen Wohnung sei nur eine gewöhnliche, also feuergefährliche Holzstiege. Eine weitere Feuergefahr entstehe durch das gewohnheitsmäßige Tabakrauchen bei solchen Versammlungen. Der Bürgerverein erhob Verwaltungsklage und gewann den Prozeß. Das Oberverwaltungsgericht entschied, da es sich um eine nichtöffentliche Bürgervereinsversammlung handele, sei es unerheblich, ob die erwähnten Privaträume den polizeilichen Anforderungen entsprechen, die an öffentliche Versammlungsräume zu stellen sind. Selbst die Zulassung von Gästen mache solche Vereinsversammlungen noch nicht zu öffentlichen. Einer gefahrdrohenden Ueberfüllung der Wohnung hätte die Polizei durch Beschränkung der Teilnehmerzahl begegnen können. Stände ferner die Beschaffenheit der Holzstiege mit polizeilichen Bestimmungen im Widerspruch, so hätte die Polizei deren entsprechende Herstellung ohne Rücksicht auf die Versammlung anordnen müssen. Bisher habe sie aber dort den Aufenthalt von Menschen zu anderen Zwecken gestattet.

Feuerbestattung. Im vergangenen Monat haben sich 15 Personen aus Wiesbaden durch Feuer bestatten lassen; 12 im hiesigen und 3 im Ratzer Krematorium.

## Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das im Dezemberprogramm vorgesehene Symphoniekonzert unter der Leitung des hiesigen Musikdirektors Schuricht findet bereits am Samstag Nachmittag statt. Herr Schuricht dirigiert beide Samstagabend findet bereits am Sonntag im kleinen Saale des Kurhauses statt.

Königliche Schauspiele. Zur Berichtigung irrtümlicher, in die Öffentlichkeit gelangter Nachrichten teilt die Intendantur mit, daß der hier engagierte erste Held und Liebhaber, Herr Everth, in seinem Engagement verbleibt und noch auf mehrere Jahre für das königliche Institut verpflichtet ist.

„Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauß, bekanntlich eine der besten Operetten des „Balgkönigs“, die überall mit außerordentlichem Erfolge aufgeführt wurde, geht hier im königlichen Theater am Sonntag, 7. Dezember, unter der musikalischen Leitung des Kapellmeisters Rothe zum erstenmal in Szene. Die Regie führt Oberregisseur Hebus. (Ab. D.) In den Hauptrollen sind die Damen Sommer, Doppelbauer, Krämer und Schröder, Kaminsky sowie die Herren Andriano, Herrmann, Nichtenstein, Scherer, Peaal, Hofpops und Schneeweis beschäftigt. Der choreographische Teil ist von der Balletmeisterin Fräulein Kabanowa zu besorgen. — Morgen (Samstag), 6. Dez., findet eine Aufführung von Richard Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ statt, und zwar in der Titelrolle Herr D. de Garino vom Stadttheater in Wiesbaden. — Für Sonntag Nachmittag um 2 1/2 Uhr ist als Vorbereitung bei Volkspreisen eine Wiederholung von Schillers Tragödie „Die Braut von Messina“ in der bekannten Fassung festgesetzt worden.

Residenz-Theater. Auf die Samstag nachmittags 1/2 Uhr zu halben Preisen stattfindende Aufführung des „Märchen vom Märchen“ von Wilhelm Clobes mit der Musik von Otto Höfer wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht; abends 1/8 Uhr geht die erstmalige Aufführung des Schauspiels „Frau Justas Untrene“ von Otto Anthes in Szene. Das Werk wird Sonntag abends 1/8 Uhr wiederholt. Sonntag nachmittags wird der tolle Schwank „Die Frau Präsidentin“ zu halben Preisen gegeben.

Volkschulchullehrerverein Wiesbaden und Umgebung. Nächsten Sonntag, den 6. Dez., abends 8 1/2 Uhr: Ordentliche Mitgliederversammlung im „Varosoffa“. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, Vorklage und Jahresrechnung; 2. Allgemeine Volkschule und Mannheimer Schulsystem. Ref. Herr Weimar.

Das Sängerkorps „Eintracht“ feiert am Sonntag, 7. Dez., von nachmittags 4 Uhr ab, in der Turnhalle, Hellmündstr., sein 12. Stiftungsfest, bestehend in Unterhaltung und Tanz. Das Programm verzeichnet Chöre von Beres, Sturm, Säger, Schaub, Kern, sowie Solis, Duette, Terzette, Radfahr- und abteilliche Vorstellungen usw. Die Veranstaltung dauert bis Montag früh und findet bei Vier statt.

Hania-Bund, Ortsgruppe Wiesbaden. Die Zeit der Einköpfung zu den neuen Steuern: Wehrbeitrag und Viehsteuer rückt heran. Es sei daher nochmals auf den Montag abend im Festsaal der Wartburg stattfindenden ausklärenden Vortrag des Herrn Justizrat Dr. Meier, Frankfurt a. M., hingewiesen. Derselbe beginnt pünktlich um 8 1/2 Uhr der Eintritt ist frei.

Lichtbilder. Am Sonntag, den 7. Dez., abends 8 1/2 Uhr, wird Missionar Giehl aus Frankfurt a. M. im Cv. Vereinstheater, Platter Str., einen Lichtbildervortrag über „Die Goldküste in Ostafrika“ halten. Eintritt für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

## Die Handelskammer Wiesbaden zur Erweiterung der Befugnisse der Zwangsinnungen.

In der Sitzung der Handelskammer Wiesbaden vom 3. Dezember wurde Stellung genommen zu einem Erlaß des Handelsministers vom 6. Juni, in dem die Befugnisse der Zwangsinnungen in einer Weise erweitert werden, daß dadurch die Grundlage der Gewerbefreiheit und Vertragsfreiheit — wie der Referent ausführt — aufgehoben werden.

Nach § 100 g der O. D. zum Schutz der Vertragsfreiheit und des freien Wettbewerbs ist den Zwangsinnungen untersagt, ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen zu beschränken. Der Erlaß des Ministers führt nun aus, daß es diesem § 100 g nicht widersteht, wenn die Zwangsinnungen ihren Mitgliedern unzulässige Geschäftsabgaben verbieten. In solchem Falle sollen die Innungen ihren Mitgliedern außer marktüblicher Reflektion, öffentlicher Ankündigung von nicht üblichen Preisangeboten oder von Schleuderverkäufen auch die Veröffentlichung einer Unterbreitung etwaiger von der Innung bekannt gegebener ordnungswidriger Preise für gleiche Waren und Leistungen — weil unzureichend — unterliegen können.

Der Erlaß hält die Innungen zur Bekämpfung des unzulässigen Wettbewerbs ihrer Mitglieder auf Grund von § 81 a der O. D. berechtigt, welcher als Aufgabe der Innung festsetzt: Die Pflege des Gemeinwohls sowie Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Mitgliedern.

Dazu führt der Referent weiter aus: Diese Auslegung des § 81 a erscheint der Kammer für zu weitgehend. Unbedenklich muß sein, daß die Innungen nur soweit Maßnahmen auf Grund von § 81 a selbständig treffen dürfen. Als nicht der Staat selbst in seiner Gesetzgebung berechtigt, Maßregeln getroffen hat zur Aufrechterhaltung der Bürgerrechte und 2. als nicht diese Maßnahmen den wirtschaftlichen Rechten der Innungsmitglieder als Bürger wie Gewerbefreiheit und Vertragsfreiheit widerstreiten. Die Freiheit, ein Gewerbe zu betreiben und Verträge abzuschließen, steht doch gleichzeitig das Recht voraus, die Gewerbeleistungen unbeschränkt, d. h. soweit nicht Strafgesetze entgegenstehen, anzufertigen. Ein Gewerbetreibender hat bisher das Recht gehabt, zu jedem Preise seine Waren und Leistungen zu verkaufen und anzubieten und zwar auf Grund der Gewerbefreiheit und der Vertragsfreiheit.

Das Deutsche Reich hat aber schon zum Schutz der guten Sitten durch das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb unzureichende Handlungsweise im Verkehr unter Strafe gestellt. Die Entscheidung darüber, welcher Vertrag gegen ein gesetzliches Verbot verstößt, ist den ordentlichen Gerichten überlassen. Ebenso ist den ordentlichen Gerichten überlassen, was gegen die guten Sitten verstößt. Es muß demnach als nicht zulässig erachtet werden, daß diese Entscheidung den ordentlichen Gerichten entzogen und von den Zwangsinnungen an sich gerissen wird.

Die Handelskammer wird sich gegen solche Verträge wenden, weil sie den Rechtsgrundlagen des modernen Staates, nämlich der Vertragsfreiheit und des freien Wettbewerbs, widersprechen. Zur Aufklärung der beteiligten Kreise hält die Kammer eine Anfrage an den Handelsminister für nötig, ob der Erlaß dahin auszuliegen ist, daß die Veröffentlichung von Preisen ohne weiteres und sei es auch nur in Einzelfällen, unzureichend sein sollen. 2. Daß die Innungen endgültig darüber entscheiden sollen, ob eine Veröffentlichung von anderen Preisen als von der Innung als ordnungswidrig bekannt gegebenen Preisen als unzureichend, d. h. als unlauter anzusehen ist und nicht das Gericht. 3. Daß die Innungen das Recht erhalten sollen, dieien Entscheidungen Rechtskraft durch Ordnungsstrafen zu verhängen. In diesem Sinne erfolgte Beschlussefassung durch das Plenum der Kammer.

Raffau und Nachbargebiete.

Die Stadtverordnetenwahlen in Mainz.

# Mainz, 4. Dez.

Das Wahlgeschäft setzte schon am heutigen Vormittag lebhaft ein. Vor der Stadthalle ist das bei Wahlen übliche Leben und Treiben. Um die Mittagszeit, als die Massen der Arbeiter ankamen, war es besonders lebhaft, um in den ersten Nachmittagsstunden wieder etwas abzuklingen, bis dann in den Abendstunden der große Andrang eintrug. Auf Seiten der vereinigten Bürgerlichen wie der Sozialdemokratie wurde im Heranziehen von tüchtigen Wählern das Neuschöpfen geleistet.

An Wahlplakaten und Flugblättern wurde mehr als jemals geleistet. Schon über Nacht wurden in der ganzen Stadt an einer Menge von Häusern Plakate angebracht, zum Teil recht läppischen und läppischen Inhalts. Der Arbeiter die Straßen passierte, bekam sie zum Teil nicht mehr zu Gesicht, da die Hausbesitzer schon für die Befestigung gesorgt hatten. Dagegen waren die Plakattafeln und Säulen von mehr „regulären“ Wahlplakaten ausgedeckt. Auch fehlte es nicht an „gemischten“ Kandidatenlisten und ebenförmigen Stimmzetteln. Die Nacht ist dabei sehr durchsichtig.

Die gestrigen Stadtverordnetenwahlen haben den vereinigten Bürgerlichen Parteien nicht den erhofften Sieg gebracht. Die Beamtenschaft der vereinigten Bürgerlichen Parteien war zu ungeschickt zusammengestellt, was zu großen Streichungen Veranlassung gab. Die Disziplin der Sozialdemokraten zeigte sich auch bei dieser Wahl wieder. Die Streichung bei ihrem Stimmzettel war nur gering. Die Zahl der Wahlberechtigten in der Stadt betrug 16 451; davon haben abgestimmt 12 884 oder 78 Prozent. Auf die vereinigten Bürgerlichen Parteien entfielen 4421 ungültige und 1910 geführte Stimmzettel, auf die Sozialdemokraten entfielen 5709 ungültige und 333 geführte Stimmzettel, auf den Zettel der „Freien Bürgervereinigungen“, auf welchem von 18 Kandidaten 13 des sozialdemokratischen Stimmzettels standen, entfielen 404 ungültige und 107 geführte Stimmzettel. Die Gesamtzahl der Stimmen, die auf den Zettel der vereinigten Bürgerlichen Parteien entfielen, beträgt demnach 6551, die der Sozialdemokraten 6553. Die vereinigten Bürgerlichen Parteien werden voraussichtlich 3-4 Kandidaten durchbringen, während von der sozialdemokratischen Liste 12 bis 13 Kandidaten gestiftet haben dürften. Das genaue Wahlergebnis wird erst am Freitag oder Samstag endgültig festgestellt werden können.

Rainzer Wahlhumor. Noch selten hat sich der Rainzer Wit in so drastischer Weise geäußert wie bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl. Die Flugblätter schossen allförmlich wie die Blitze herab und erregten nicht selten durch ihre oft recht groblichen, mehr oder minder wüsten Anrufe die größte Beherztheit, in die nicht zu allererst auch die von dem heftigen Spott überoffenen Kandidaten selbst oft einstimmten. So hand auf einem Flugblatt der „Roten“ der viel belachte Satz: „Wer zu dem Spott noch will den Schaden, der wählt den Dammrutsch-Advokaten.“ An anderer Stelle war zu lesen: „Wer noch dümmel ist als dumm, der wählt den Weibel, Hord und Blum.“ Gegen die Juristen war auch der folgende Vers gemünzt: „Bürger und Verhältnismäßer, wählt nur für Gvattermänner, streicht die Herrn Anwaltlicher — und die Advokatenfrischer.“ Wieder an anderer Stelle war zu lesen: „Streicht Solden, Meier, Dorch — nur wie dorch; — legt dafür Geier, Simon, Waidner — als eure Partner.“ Von heftigem Spott zeugen auch die Worte eines in dem Vorort Rombach vertriebenen Flugblattes: „Ob Zentrum oder liberal, das ist für Rombach alles egal; — denn wie mer's auch macht, — in Meenz wird wer doch ausgelacht; drum ist für uns der ein'ge Trost, wir himme rot und wähle Fost.“

# Wiesbaden, 1. Dez. Schulpersonennachrichten. Ernannt: Expeditus Schermuly in Dandorf zum Ortsschulinspektor und widerwärtlich zum Schulvorstandsvorsitzenden in Dandorf, Warrer Albert in Akerbach zum Ortsschulinspektor und widerwärtlich zum Schulvorstandsvorsitzenden in Berndroth und Hedenroth, Warrer Freudentz in Dietbacht zum Ortsschulinspektor in Dietbacht. — Endgültige Anstellungen: Müller August, kath. Lehrer, Cadenbach, Maurer Albert, ev. Lehrer, Bornich, Michel Friedrich, ev. Lehrer, Hombach, Hübner-Karl, ev. Lehrer, Frohnhäuser, Scheff, Heinrich, ev. Lehrer, Mittershäuser, Schabram August, kath. Lehrer, Emsbühl, Kurtz Karl, ev. Lehrer, Diedenshausen, Wege Karl, ev. Lehrer, Dautphe, Kalfosen Wilhelm, ev. Lehrer, Wiesdorf 1. 10. — Versetzungen: Derich Konrad, ev. Lehrer, von Großmerode, Baumgärtner Karl, ev. Lehrer, von Vobas, Gerbeth Walter, Lehrer, ev. von Wiesloch nach Frankfurt, Burfart Karl, Lehrer, kath. von Niederlabbach nach Sindlingen 1. 4. 1914, Kinder Johann, Lehrer, kath. von Hirschbach 1. 2. nach Stahlhofen 1. 11., Bergmann Maria, Lehrerin, kath. von Hirschbach 1. 2. nach Hirschbach 15. 11., Douglas Heinrich, Lehrer, ev. von Sinn nach Oberlabbach, Schuster Heinrich, Lehrer, ev. von Hardt nach Hohenwiesbach, Pfeiffer Hermann, Lehrer, ev. von Hohenwiesbach nach Sinn 1. 12., Gerhard Richard, Lehrer, ev. von Stein-Winger, Steigerwald Josef, Lehrer, kath. von Gerbach, Jacobi Karl, Lehrer, kath. von Hainichen, Schabardt Georg, Lehrer, ev. von Wiesbaden, Döring August, Lehrer, ev. von Eichenroth, Jolasse Jean, Lehrer, ev. von Born, Hörpel Leonhard, Lehrer, ev. von Arborn, Warrer Wilhelm, Lehrer, ev. von Weierburg, Wöll Wambor, Lehrer, ev. von Hundsborn, Lüdoff Reinhard, Lehrer, ev. von Niederlabbach, Eickhardt Melchior, Lehrer, ev. von Dambach, Lampert Karl, Lehrer, ev. von Hombach, Schmidt Anton, Lehrer, kath. von Schloßborn, Wonne Karl, Lehrer, ev. von Rudenbach, Die Wilhelm, Lehrer, ev. von Hohenwiesbach, Kräußel Hermann, Lehrer, ev. von Mensfelden, Anauß Karl, Lehrer, ev. von Hohenwiesbach, Oß Karl, Lehrer, ev. von Dautphe u. d. H., Hauerriegel Julius, Lehrer, kath. von Düsselbach nach Wiesbaden 1. 4. 1914, Schmidt Wilhelm, Lehrer, ev. von Hohenwiesbach nach Dautphe 1. 4. 1914. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks: Gumbel Wilhelm, Lehrer, ev. Dinterwald 1. 4. 1914 nach Sondheim, Bezirk Hombach.

# Oppenheim, 4. Dez. Zur Richtigstellung. Der „Wiesbadener“ „Concordia“-Oppenheim teilt uns mit, daß in Nr. 609 erschienene Notiz mit, daß Herr Herber nicht als Dirigent war niedergelegt habe, aber erst nachdem er von dem Verein bereits entlassen war.

# Hahn i. T., 3. Dez. Abendunterhaltung. Am Freitag, 3. Dez., veranstaltete die hiesige Frauenhilfe eine gemütliche Familienfeier und Schulfest im Saal zum Tannus ihre diesjährige Abendunter-

haltung nebst Verlosung zum Besten der Diakonstation. Außer Gesangsbeiträgen und turnerischen Auführungen werden zwei Theaterstücke aufgeführt.

1. Hofheim i. T., 4. Dez. Großfeuer. In der Bäckereifabrik von H. und C. Rudolph, G. m. b. H., brach gestern Abend 11 Uhr aus noch nicht ermittelter Ursache ein Schadenfeuer aus, dem eine mit Eichenlohe gefüllte Scheune, die Vohmühle, das Lederlager und der Ziersteinbau zum Opfer fielen, während der Vohmraum vom Feuer verschont blieb. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb in der Fabrik am Vordorfer Weg bleibt aufrechterhalten. Die Feuerwehren von Hofheim, Marxheim und Krißfeld hatten große Mühe, das Feuer, das schon auf zwei benachbarte Scheunen übergegriffen hatte, auf seinen Herd zu beschränken. Erst nach vierstündiger Arbeit war der Brand völlig abgelöscht.

2. Sindlingen, 4. Dez. Einbruch in der Schule. In zwei Sälen in der alten Schule sind 2 Kasse mit dem Schürhaken erbrochen worden. Offenbar war es auf die Sparargasse der Schüler abgesehen, doch waren solche nicht vorhanden. Die dort befindlichen Sparbücher wurden liegen gelassen.

3. Unterliederbach, 3. Dez. Selbstmord. Der 21-jährige Kaufmann Alfred Kaspar, beschäftigt in der Filiale von Fröbling, hatte sich gestern nur wenig im Geschäft blicken lassen. Gegen 8 Uhr abends eilte er von seinen Kameraden, zu denen er sich vorher in fröhlicher Gesellschaft über seinen Plan geäußert hatte, vor Ladenschluß in den Laden und verließ sich die Tür. Ehe der Geschäftsführer dazwischenreten konnte, trachten mehrere Schüsse. Als man die Türe aufbrach, fand man ihn schwerverletzt auf dem Boden liegen. Von den drei abgegebenen Schüssen hatte einer das Herz gestreift. Herr Dr. Wagner leistete die erste Hilfe und ließ den Schwerverletzten durch die Sanitätskolonne nach Hühli ins Krankenhaus bringen, wo er aber sofort nach der Einlieferung verstorben ist. Wie man hört, soll die Ursache in Liebeskummer zu finden sein, doch heißt es auch, daß Angst vor Verlust seiner Stellung ihn zu dem unseligen Schritt getrieben habe. Der Selbstmörder ist aus Brückenau gebürtig.

4. Griesheim, 4. Dez. Persönliches. Herr Lehrer Jakob Altmann hat in Kassel sein Rektoratsexamen bestanden.

5. T. C. Bad Homburg v. d. H., 3. Dez. Von katastrophaler Bedeutung für den Realcredit in Bad Homburg bezeichnet es heute Oberbürgermeister Pöhl in einer Verwaltungsratssitzung, wenn der Bezirksauschuss das Gutachten des Katasterkontrollors Tag in Bad Homburg zu dem seinen mache. Der Verwaltungsratssitzung lag folgender Sachverhalt zu Grunde. Das Haus des Geheimen Sanitätsrats Dr. Franz Hofer in Bad Homburg wurde vor etwa 12 Jahren bei Einführung der Grundsteuer von dem Magistrat der Stadt mit 190 100 Mf. eingeschätzt, auf Einspruch Dr. Hofers aber sofort auf 106 000 Mf. herabgesetzt, mit welcher Einschätzung sich der Veranlagte zufrieden gab. Als nun vor einiger Zeit Dr. Hofer sein Vermögen an Julius Braunschweig für 50 500 Mf. veräußerte, beanspruchte der Magistrat nichtbedeutender Umlagesteuer von dem gemeinen Wert mit 106 000 Mf. Dagegen erhoben sowohl Dr. Hofer und Julius Braunschweig Klage beim Bezirksauschuss Wiesbaden. Hier wurde von dem beklagten Magistrat beantragt, ein Gutachten des Schöngensamts über den gemeinen Wert des Streitobjekts einzuholen. Das Gericht lehnte dies aber ab und hörte den Katasterkontrollor Tag, der den gemeinen Wert auf 50 000 Mf., also 50 Prozent geringer, als der Magistrat bestimmte. Dieses Gutachten griff der Magistrat als irrig an und forderte ein Obergutachten in Anbetracht der Wichtigkeit des zu erhaltenden Gutachtens und der Urteilsfällung nicht nur aus fiskalischen Interessen, sondern auch für den Homburger Realcredit im allgemeinen. Der Bezirksauschuss beschloß denn auch, ein weiteres Gutachten durch Kreisbauamt Klein einzuholen.

6. Niederzeuzheim, 4. Dez. Ein Reh getöbten. Am Samstag waren Jäger aus Oberzeuzheim auf der Jagd im Revier Oberzeuzheim. Sie schossen ein Reh an, welches aber noch in der Gemartung Niederzeuzheim lief und hier tot niederfiel. Einige Leute brachten die Geiß nach Niederzeuzheim. Die Jäger aus Oberzeuzheim wollten beim Jagdächter anfragen, ob das übergegangene Reh herausgegeben werden sollte. Bis zur Entscheidung der Sache sollte das Reh in Niederzeuzheim verwahrt werden. Es war jedoch am folgenden Morgen aus dem Revier, wohin man es gebracht hatte, verschwunden. Nach dem Täter wird eifrig gefahndet.

7. Braunbach, 3. Dez. Bei der heutigen Zwangsversteigerung der Immobilien des Händlers Otto Kugelmeier ging der gesamte Besitz für 12 000 Mf. an den Pächter Anton Schmidt aus Niederlabbach über. Der Zuschlag wird nach acht Tagen erteilt.

8. Wassenbach, 3. Dez. Rahmenweise. — Preislichungen. Der hiesige Militärverein beabsichtigt, im nächsten Jahr am 5. und 6. Juli das Fest der Rahmenweise zu feiern. — Beim Preislichungen auf dem hiesigen Schießstand errangen die beste Schußleistung Ph. Gemmer den 1. Preis, S. Eberthhäuser den 2. Preis. Beide sind Mitglieder des Militärvereins Wiesbaden.

9. Nafstätten, 3. Dez. Wandereingangsstation. Hier ist von Arbeitsnachweis-Verband eine sogenannte Wandereingangsstation errichtet. Diese befördert mittellose Wanderer durch die Eisenbahn nach der Wanderarbeitsstätte Limburg, wo gegen Arbeit freie Verpflegung gewährt wird.

10. Hahn, 3. Dez. Die Gattinwirtschaft von Anton Koch wird entgegen anderweitigen Meldungen auch fernerhin in unveränderter Weise weiterbetrieben. Das Gerücht von ihrem Eingang ist völlig unbegründet.

11. Elz, 3. Dez. Abgelehnte Eisenbahnhaltestelle. Ein Antrag hiesiger Bewohner um Errichtung einer Haltestelle „Elz“ an der Unterweiserwaldbahn wurde von der Eisenbahnverwaltung mit der Begründung abgelehnt, daß wegen der nahen Haltestelle Stöckel ein Bedürfnis für Elz nicht vorliege.

12. Holschansen u. A., 4. Dez. Tödlicher Unfall. Der 49 Jahre alte Landwirt Adolf Busch stürzte heute früh beim Futterholen von der Scheune ab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er nach einer halben Stunde starb.

13. Herborn, 2. Dez. Stadtverordneten-Stichwahl. In der Stichwahl in der 2. Klasse wurde der seitherige Stadtverordnete Iwan Gabriel mit 31 Stimmen wiedergewählt gegen den Musikalienhändler Erhard Ragauß, der 13 erhielt.

14. Mainz, 5. Dez. Die Presse im Dienste der Wohltätigkeit. Am Samstag Abend, Sonntag Nachmittag und Abend hält der Rainzer Journalisten- und Schriftstellerverein im Verein mit dem Kruppenverein ein Wohltätigkeitsfest (Nikolausfest) in der Stadthalle ab. Das Programm für die drei Vorstellungen (Sonntag Nachmittag ist Kinderfest) ist ein sehr reichhaltiges; bedeutende Künstler von hier und auswärts werden dabei mitwirken. Das Großherzogspaar hat

für Samstag Abend sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Eine Festschrift bringt Beiträge von den Herren Linkenbach, Hofrat Professor Bredel, Professor Rover, Redakteur B. Romberg und Dr. Mehanil.

15. Mainz, 4. Dez. Verlohrte Eisenbahner. In dem Eisenbahndirektionsbezirk Mainz erhielten außerordentliche Belohnungen für die bei der Abwendung unmittelbarer drohender Betriebsgefahren, der Errettung von Personen aus Lebensgefahr, bei Brandlösungen, Entdeckung von Dieben usw., bewiesene besondere Aufmerksamkeit und Umsicht Wagenmeister Will, Meuf, Bestold und Krichbaum in Bilschheim, Dehoben, Koch, Preuß in Mainz, Weichensteller Bernhardt und Reusinger in Sprendlingen, Bahnwärter Stein in Birxhausen, Anstiftungsweihensteller Duff in Darmstadt, Barth in Mainz, Daas in Gensingen, Kottenfährer Breich in Mannheim, Hilfsrottenführer Eberhardt, Hilfskassierer Philipp, Rangierer Oswald in Worms, Hilfsweichensteller Rals in Bingerbrück, Schlosser Holzschuh in Heidelberg, Pfinger in Bingerbrück, Anstiftungswagenmeister Schilling, Jakob und Georg und Wolf in Bilschheim.

16. Monsheim, 5. Dez. Fern der Heimat gestorben. Eine Trauerbotschaft wurde der Familie Heinrich Spindler 2. durch ein Telegramm der Marineverwaltung übermittelt. Ihr Sohn Philipp, der bei der Marine diente, war auf dem Schiffe „Hertha“, das gegenwärtig in Mexiko weilt, und ist dort an einem Diphtherie gestorben.

17. Oppenheim, 3. Dez. Die Erbauung elektrischer Bahnen im Verbandsgebiete beschloßte heute die Gemeinderatsversammlung. Es wurde beschlossen, daß bei Ausführung dieses Projektes die Stadt Oppenheim sich anschließt.

18. Frankfurt, 4. Dez. Die Anklage gegen den Giftmörder Hopf. Die Staatsanwaltschaft hat dem seit 15. April in Untersuchungshaft befindlichen, 50 Jahre alten Rechtslehrer Karl Hopf nunmehr die Anklageschrift zugehakt. Sie lautet auf Mordversuch gegen seine dritte, inzwischen von ihm geschiedene Frau, und in den übrigen fünf zur Anklage stehenden Fällen auf Mord. Hopf steht bekanntlich im Verdacht, seine beiden ersten Frauen, sein eheliches und sein uneheliches Kind, ebenso seine alte Mutter durch Gifte ermordet zu haben. Da Hopf nur den Giftmordversuch gegen seine dritte Frau angab, im übrigen aber behauptet, er habe die Leichen, bei denen Arsenik gefunden worden ist, konfiszieren wollen, und hierzu die Gifstoffe verwendet, sie also erst nach dem erfolgten Tode dem Körper eingelegt, muß ein umfangreicher Indizienbeweis geführt werden.

19. Mannheim, 3. Dez. Zum Oberbürgermeister der Stadt Mannheim wurde heute vormittag der Oberbürgermeister von Hahn i. B., Theodor Kuber, mit 124 von 125 abgegebenen Stimmen gewählt. Das Gehalt des neuen Oberbürgermeisters wird auf 20 000 Mf. mit freier Dienstwohnung festgesetzt.

20. Wschaffenburg, 4. Dez. Vom New-Yorker Mordmörder Schmidt. Die Eltern des New-Yorker Mordmörders Schmidt sind auf Veranlassung des amerikanischen Konsuls in Frankfurt nach New-York abgereist, um in dem Prozeß gegen ihren Sohn auszusagen.

21. Simmern, 4. Dez. Lebensmittelpreise. Nachdem wir schon vor langer Zeit von Fleischpreisen in anderen Städten gelesen, scheint ein solcher nun auch hier langsam einzutreten zu wollen. Einzelne Metzger machen durch Anschlag bekannt, daß sie prima Rindfleisch zu 80 Pf. verkaufen. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete das Pfund Butter 1,35—1,45 M. Eier kosteten 13 Pf. das Stück. Und da behauptet man, in Landhütchen sei das Leben billig!

22. Koblenz, 4. Dez. Verurteilung des Pfarrers Kirsch. Der altkatholische Pfarrer Dr. Kirsch, dessen Verhaftung wir gestern meldeten, wurde von der Kölner Strafkammer wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte sich von Prof. Schütz 300 Mf. geben lassen, angeblich zur Verhängung antikatholischer Veröffentlichungen. Das Gericht nahm an, daß er das Geld in die eigene Tasche gesteckt hat. Die Gemeinde hat sich bereits von dem Pfarrer losgelöst.

23. Castellum, 4. Dez. Tödlicher Autounfall. Von dem Postauto Zell-Castellum wurde gestern Abend der Korbmacher Adam Kerp aus Kappel überfahren. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und nach Simmern ins evangelische Krankenhaus gebracht. Hier starb er noch in derselben Nacht. Den Chauffeur soll sein Versehen treffen; sondern es falsch ausgewiesen und direkt vor das Auto gefahren sein.

24. Köln, 4. Dez. Unterschlagungen in Höhe von 100 000 Mf. soll der Procurist der Firma Damberger, Dr. Reinhold, Wilhelm Dillhoff, abgegangen haben. Er wurde in der vergangenen Nacht in einem Café in Köln verhaftet. Er gelangte dadurch in den Besitz des Geldes, daß er Schecks ausrichtete und das Geld abgab. Den größten Teil der unterschlagenen Summe soll er veripulvert haben.

Bermischtes.

Frau Panthurts Heimkehr.

Aus London wird der „St. J.“ gemeldet: In Plymouth gab es am Donnerstag lächerliche und aufgeregte Szenen im Zusammenhang mit der Heimkehr von Frau Emmeline Panthurt von ihrer erfolglosen Attentatsreise nach den Vereinigten Staaten. Das Ministerium des Innern hatte der Polizei Auftrag gegeben, Frau Panthurt bei ihrer Landung zu verhaften auf Grund des sogenannten Rages und Mangesesetzes, das den Behörden geklärt, politische Gefangene auf Zeit zu entlassen und bei schlechtem Betragen wieder festzunehmen. Frau Panthurt hat von ihrer Strafe, die sie wegen der intellektuellen Urheberhaft von Brandstiftungen erhalten hat, erst den kleinsten Teil verbüßt. Die militanten Suffragetten beschloßen, ihre Verhaftung zum Anlaß einer großen Schmach zu machen. Seit mehreren Tagen waren deshalb am Quay in Plymouth große Abteilungen von Stimmrechtlerinnen anwesend. Die Vorbereitungen für ein „Blutbad“ erstreckten sich bis auf die Beschaffung kriegsmächtiger Sanitätskolonnen. Fraglos hätte es zu bösen Ausbrüchen kommen können, aber die Polizei hielt den Dampfer „Mailetic“ vor der Einfahrt an und brachte Frau Panthurt, die übrigen von ihren Anhängerinnen drastische Warnungen erhalten hatte, auf einem Tender an einen ganz anderen Punkt des Landes. In Plymouth und Umgegend wurden gestern die öffentlichen Gebäude stark bewacht, weil Nachhakte befürchtet wurden.

Kurze Nachrichten.

Die Nacht des Entlassenen. Die Bezirksparke in Graz war gestern der Schauplatz einer blutigen Revoluzsion. Ein entlassener Beamter der Bank namens Adolf Kraus feuerte unter der Drohung, alle Anwesenden zu erschließen, mehrere Revolvergeschosse ab. Direktor Kell und das Vorstandsmittglied Remon wurden schwer verwundet, Sodann verübte der Verbrecher Selbstmord.

(Weiteres „Bermischtes“ siehe hinter dem Roman.)



Mag auch die Liebe weinen.

Roman von Fr. Lehne. (Nachdruck verboten.)

Der Telegraphenbote hatte soeben Schloß Vengelfeld verlassen.

Papa kommt heute nachmittag, Fräulein Voral! jubelte Cäcilie ihrer jungen Lehrerin entgegen.

„Dann wirst auch Du nicht allein hier bleiben!“ sagte Vore beruhigend, allerdings gegen ihre Überzeugung.

„Eine Komtesse Altvörden und beim Kutscher sitzen Sie verächtlich wohl, das Franz mitfährt.“

„Ich hoffe, Fräulein Berger, daß Sie Cäcilie zur Verzweiflung gebracht haben, bis wir zurück sind.“

Kindes ist ja kaum noch zu ertragen. Ich wünsche, daß Sie dieser Veranlagung Cäcilies keinen Vorwurf leisten.“

„Ich werde mich bemühen, Frau Gräfin,“ entgegnete Vore, indem sie Sissis Hand beruhigend drückte.

„Sissi, ich habe Dich lieb. Ihre Lippen lagen lieblosend auf den tränennassen Wangen des kleinen Mädchens.“

„Schnell war dabei die Zeit vergangen, und Vori hatte erreicht, was sie wollte, die Kleine lachte wieder und hatte ihren Kummer vergessen.“

„Der ist Onkel Rüdiger?“ unterbrach Vore sie. „Onkel Rüdiger ist Vore's Bruder.“

„Schnell war dabei die Zeit vergangen, und Vori hatte erreicht, was sie wollte, die Kleine lachte wieder und hatte ihren Kummer vergessen.“

Als die Herrschaften von der Bahn zurückkehrten, eilte Cäcilie aufgeregt hinaus, während Vori sich bescheiden zurückzieht; sie beobachtete die Ankommenden von einem der oberen Fenster.

Cäcilie aufgeregt hinaus, während Vori sich bescheiden zurückzieht; sie beobachtete die Ankommenden von einem der oberen Fenster.

Der Diener rief den Wagenhelfer aus. Juchit sprang Graf Altvörden heraus, um den Seinen dann beim Aussteigen behilflich zu sein.

„Vori machte zum Abend etwas Toilette. Sie zog die weiße Bluse zu ihrem blauen, glatten Tuchrock an.“

Aufmerksam betrachtete sie sich im Spiegel. Ja, es war alles an ihr in Ordnung; dem kritischen Auge der Gräfin entging nicht so leicht ein Fehler oder eine Nachlässigkeit im Anzuge, den sie mit beidenden Worten zu rügen pflegte.

Vori ging in das Speisezimmer, als das Gongs erklang. Trotz der vorgerückten Jahreszeit hatte man die Tür nach der Terrasse weit geöffnet.

„Ah, Papa, Mama! Da ist Fräulein Vora.“ Er wandte sich um.

„Ach, Fräulein Berger, unsere neue Hausgenossin, die auch ich willkommen.“ Doch die liebenswürdigen Worte kamen nicht zu Ende.

Handel und Industrie.

Berlin, 4. Dez. Die letzte Haltung der getriggen Renten-Börse hatte in Wien Anlaß zu Steigerungen gegeben.

Im weiteren Verlauf war die Tendenz im ganzen besänftigt, Canada und Phönix leicht schwächer, Lärchenlohe und Orientbahn fest.

Frankfurt, 4. Dez. An der Abendbörse notierten inländische Bankaktien auf das Gerücht über ein angeblich geplantes Devisengesetz etwas schwächer.

Weingeitung.

T. Rannenthal, 3. Dez. Die Vereinten Wein- und Obstbauern in Rannenthal brachten heute 61 Nummern 1912er, 1912er und 1913er Weine zur Versteigerung.

1912er wurden 420-440 M., für 5 Viertelstück 230-500 Mark, zusammen 22.130 Mark, durchschnittlich für das Halbfäß 546 Mark, für 1 Halbfäß 1016er 1330 M.

Bei der Untersuchung von 1913er Kressenszen aus der Schierkeiner Gemarkung haben sich im Kreuzbacher Rohrzucker-Untersuchungsamt folgende Resultate ergeben:

Wiesbaden, 4. Dez. Fruchtmarkt. Preise für 100 Kilo: Hafer 15.60 M. bis 16.60 M., Roggen 4.- M., Krummweizen 3.20 M. bis 3.80 M.

Frankfurt a. M., 4. Dez. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 33 Ochsen, 5 Bullen, 76 Färsen und Kühe, 812 Kälber, 351 Schafe und 887 Schweine.

Wiesbaden, 4. Dez. Fruchtmarkt. Preise für 100 Kilo: Hafer 15.60 M. bis 16.60 M., Roggen 4.- M., Krummweizen 3.20 M. bis 3.80 M.

bis zu 2 Senter Lebendgewicht 57-59 M., Schlachtgewicht 72-74 M. - Marktverlauf: Langsam, alles verkauft.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices. Includes sub-sections for 'Weizen, pflanzl. neu' and 'Roggen, nordb.'.

Mannheim, 4. Dez. (Privat.) Plata-Reinraut bis 25% Markt dispondibel mit Sach wagnisfrei Mannheim.

Berliner Börse, 4. Dezember 1913

Large financial table with multiple columns listing various stocks and bonds, including 'Ostsch. F. u. Staats-Pap.', 'Preuss. Staats-Pap.', 'Bayer. Staats-Pap.', etc.

Vori große braune Augen blühte; er wollte beinahe — das war doch — Maria, die da vor ihm stand — Er richt mit der Hand über die Stirn, wie um etwas Kästiges, Quallendes davonzujagen, er schloß die Augen — doch als er sie wieder öffnete, stand die Gestalt noch vor ihm. Mein Gott, träumte er denn, noch ehe es Nacht war? Er trat näher an Vori heran, Helfer vor innerer Bewe-gung keine Stimme, als er sagte:

„Also Sie sind Fräulein Lora Berger. Mein Töchter-chen hat mir schon erzählt, wie gern es bei Ihnen lernt. Auch Ossi hat schon vom Fräulein gesprochen.“

Vori errödete etwas; es war reizvoll, zu sehen, wie die Röte langsam in die Wangen stieg, bis hinter die kleinen zierlichen Ohren.

„Es macht mir auch Freude, Sissi zu unterrichten. Sie ist ein talentvolles und gutes Kind,“ entgegnete sie. Da hörte er auch ihre Stimme. Diese tiefe, ruhige, klangvolle Stimme kam wie eine Liebe, klang verlockend Melodie, die nur manchmal noch leise in ihm nachklingte.

Er sah sie an. Wie war das Mädchen schön! Wie ein herber, klarer Vorfrühlingstag, der tadelnd Verheißungen birgt. Sein Künstlerauge erfaßte die edlen Linien dieses wunderbaren Körpers. Das schmale reine Gesicht, belebt von den dunklen schöngeschnittenen Augen, überwölbt von feingezogenen Brauen — er glaubte noch nie etwas so Vollkommenes gesehen zu haben. — Doch, einmal schon — aber das war sehr lange her —

Vori fühlte sich von diesem Anstarren seltsam berührt; sie wurde fast verlegen. Sie konnte ja nicht ahnen, welche Erinnerungen ihre Person in dem Grafen weckte. Da betrat Gräfin Vella mit den beiden anderen Kindern den Speisesaal. Man nahm Platz. Vori lächelte sich Ossi beanspruchte wurde. Im Gegenfah zu seiner Frau wandte sich der Graf verschiedentlich an Vori, nur, um sie sprechen zu hören. Er fragte sie nach ihrem Heimatsort, nach ihren Eltern ...

„Ich bin von Durlach gekommen, Herr Graf. Meine Mutter hatte dort ein Handarbeitsgeschäft. Mein Vater ist sehr früh gestorben, ich kann mich gar nicht auf ihn be-lassen.“

Es war fast, als atme der Graf über diese Auskunft er-leichtert auf. Spöttisch versaß Vella die Lippen — mein Gott, was konnte das doch für Interesse haben, solche klei-

nen Leute. Ottomar fühlte wohl gar die Verpflichtung, das Mädchen mit in die Unterhaltung zu ziehen.“

„Wird Rüdiger kommen?“ fragte sie.

„Wahrscheinlich in acht Tagen. Du kannst ihm dann noch Deine speziellen Wünsche sagen, damit er dafür sorgt, daß bis zum fünfzehnten November alles zu unserer Ueber-siedelung bereit ist. Die Wohnung in der Prinzregenten-straße ist sehr schön und wird Dir sicher gefallen. Rüdiger wohnt gar nicht weit von uns; er hat gleich in der Wiede-mayerstraße an der Kar seine Wohnung.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Mutter(sprache) . . . Mutterlaut!

Der „Nedarbote“, das Amtsblatt des Städtchens Sedenheim bei Rannheim, brachte dieser Tage folgendes klaf-fische Dokument deutscher Sprache:

Fleischabschlag.

Durch den versuchten Fleisch-Abschlag des Metzger-mehlers Karl Gruber, hier, ist eine reine Pflückeri, womit die Unterzeichneten nicht einverstanden sind, indem dies von Seiten des Gruber eine reine Bosheit, Insignie und Pri-valität und eine absolute Quinierung des Metzgers Ludwig Reubinger betrifft. Wir die Unterzeichneten sind vollkän-dig gegen die Pflückeri von Gruber. (Folgen die Unter-schriften.)

Militärische Disziplinlosigkeit.

In Öbter ereignete sich ein schwerer Fall von Dis-ziplinlosigkeit. Beim Exerzieren des 3. Infanterie-Regi-menis verweigerte ein aus dem Eliaß kommender Rekrut dem Leutnant den Gehoriam. Der Soldat warf dem Vor-gelesenen das Gewehr und das Seitengewehr vor die Füße. Der Mann wurde sofort verhaftet.

Stirnen des Morphiums.

Eine überaus tragische Geschich'e eines dem Morphium-laster Manisch ergebenen jungen Mannes wird aus Paris berichtet. Der achtundzwanzigjährige Marcel Lerou hatte ein Stück Seide im Werte von 100 Mark aus einem Ge-schäfte gestohlen und war bei der Flucht den Verfolgern in die Hände gefallen. Bei seiner Verhaftung war der junge-

zum Skelett abgemagerte Mann in einem Zustande voll-ständiger Nervenzerrüttung. Er zog auf dem Wege zur Polizeiwache eine Injektionspritze hervor und hat seine Köpfer Injektion ihm eine Morphiumeinspritzung zu ge-halten. „Nur eine einzige“, so wehklagte er in herzer-reichenden Tönen den ganzen Weg bis zur Wache hindurch. Dort gelang es, daß ihn eine unüberwindliche Morphium-lust besetzte, gegen die anzukämpfen unmöglich sei. Nur um Geld für Morphium zu erlangen, habe er den Diebstahl be-gangen. Seit vierzehn Jahren sei er ein Sklave der Be-läubungsmittel, des Morphiums und des Kokains, und zu-letzt habe er sich bis an die hundert Einspritzungen täglich ungefähr alle zehn Minuten — gemacht. Sein ganzer Kör-per war denn auch vom Kopf bis zu den Füßen mit kleinen Wunden bedeckt, die von den Injektionen herrührten. Un-glücklicherweise hat der arme, klagenwerte Mann auch die Mutter und Schwester in das Verderben gezogen und sie schon seit längerem Jahren zu Sklavinnen des Mor-phiums gemacht. Die Schwester, die 22 Jahre alt ist, liegt in-lage übermäßigen Genußes von Betäubungsmitteln im Sterben, und die Mutter ist durch die rickigen Mengen Morphiums, die sie im Laufe der Jahre zu sich genommen, dem Wahnsinn nahe.

Kurze Nachrichten.

Unter-schlagungen. Durch eine plötzliche Revision bei der An Karleven-Bank in Helsingör sind große Unterschlagun-gen festgestellt worden. Das ganze Personal vom Direktor bis zum Buchhalter wurde verhaftet.

50 000 Mark unterschlagen. Der Obersekretär Faber von der Gemeinderverwaltung in Helsingör hat, wie er-sucht bekannt wurde, vor einigen Tagen nach Unterschlaun-gen von 50 000 R. Pflanschaffungsbeleg die Flucht ergriffen und sich allem Anschein nach Eng'land gewandt.

Schweres Schiffsunfall. In Schanghai wird bekannt, daß der Dampfer „Mia-Hue“ untergegangen ist und daß dabei 175 Eingeborene ertranken. Der „Mia-Hue“ war bei Kiamohne aufgelaufen.

**Flechten** Mittelst. Fiedel, Sommerbräun-kerste empfohlen. Dr. Huber Glaserin-Schwefel-Milch-Seife, 50 u. 50. Creme 1. Franz Duba, Kronen-Parf. Nürnberg. Hier: in Avoibelen, Droacrien u. Parfümerien. 1764

**Taschenlampen**



in solider u. praktischer Ausführung.

**Prima Ersatz-Batterien**  
von Mk. — 45 an empfiehlt

**Aug. Seel**  
Bahnhofstr. 6 40291  
Erstes Spezialgeschäft für Fahrrad- u. Automobil-Material

Helte f. Kostüme, Röcke, Bluf. u. Kinderk. i. b. Greiser Hefte-lauer, Hühnerstr. 48, 1. r. 6229

**Billige Schuhwaren**  
kaufen Sie Vertrauenstr. 22, Pl. Kein Vaden. L. Kasimirovskaja.

**Sanella**

Mandelmilch-Planzensbutter-Margarine

ist nur echt mit dem Namenszug

*Liebreich*

Stets frisch erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

Stetige Fabrikanten: Sana-Ges. m. b. H. Cleve.

Praktische **Damen**

**Damen**

Anden streng diskrete Heberolle Aufnahme in deutscher Privat-entbindungsklinik. Kein Heim-bericht, kein Vormund erforderlich, was überall unumgänglich ist. Dr. Weber, Nancy, Frankreich. Rue Pasteur 38.

**Kohlen-Ruppert**

**Braunkohlen-Brikets**

Mk. 1.03 bei 20-Ztr.-Fuhre ans Haus. 100-5  
" 1.08 100 Stück in Säcken in Keller  
" 1.13 100 Stück in Kasten in Wohnung  
(im Abonnement nur Mk. 1.03 und Mk. 1.08).

**W. Ruppert & Co.,** Mauritiussir. 5 (Tel. 32)

**Moderne Konfektion**

Die Zahlungsbedingungen werden ganz den Wünschen der verehrlichen Käufer entsprechend gestellt.

in riesiger Auswahl!

**Neueste Damemäntel u. Paletots**  
zu ausserordentlich billigen Preisen in allen modernen Farben und Fassons.

**Eleg. Kostüme, schicke Blusen**  
Riesenvorräte

**Herren-Ulster und -Anzüge**  
jetzt ganz besonders preiswert.

In meiner Spezial-Abteilung

**Möbel und Einrichtungen**  
biete ich eine besonders grosse Auswahl.

**S. Buchdahl**  
Wiesbaden Bärenstr. 4.

**Kohlen, Koks, Brennholz**

und Union-Briketts in nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreise.

**Westerwälder Braunkohlen** Marke „Alexandria“ gut trocken-billigster u. best. Ofenbrand-

**Sägemehl** zum Räuchern für Metzger.

**W. Gail Wwe. Wiesbaden**  
Friedrichstr. 18. Fernspr. Nr. 84. Ecke Schillerplatz.

**SPRECHMASCHINEN** 10 MUSIKALISCHES GESANGSTÜCKE GRATIS

UND MUSIKINSTRUMENTE JEDER ART

**4 MARK MONATLICH**

AUSWAHL KATALOGE GRATIS

**ESPIEGEL u. SOHN HOF-**  
LUDWIGSHAFEN A/RH-  
EINZIGES ENGROSHANDELS-GRANDPHON-  
IN DER PFALZ BADEN

**SPECIAL-MODELLE I-M36, II-M40, III-M50, IV-M60.**  
Verkaufsstelle in Wiesbaden, Bärenstrasse 8.  
Hoh. Mathes Wwe. Nchf. Ecke Langgasse.

**Pelzwaren.**

Grosse Auswahl. Beste Verarbeitung. Billige Preise.

**Lina Hering Wwe.**  
Ellenbogengasse 10, vorm. Carl Braun, Ellenbogengasse 10.  
Reparaturen, Umarbeiten und Neufütterung

**Schnupfen**

CRÈME DÉHNÉ DAS BESTE 50 In APOTHEKEN

**Kaiser-Friedrich-Bad**  
Städt. Badhaus u. Inhalatorium.

Heissluft- und Dampfbäder

in der Römisch-irischen Abteilung:

einzelne . . . 2.70 Mk.  
10 Karten . . . 22. — Mk.  
Montag und Donnerstag  
einzelne . . . 1.80 Mk.

40877

**L. Rettenmayer**  
Königlicher Hofspezialist  
Wiesbaden

Regelmässiger Abhol-Dienst u. Spedition von Privat-Gütern.  
= Reisegepäck, kaufm. und gewerbli. Gütern. =

Telephon 12, 124, 2376.

Bestellungen: Haupt-Bureau Nikolastrasse 5 und Reise-Bureau Kaiser-Friedrich-Platz 2, Hotel Vier Jahreszeiten.

**Junges Pferde-fleisch**

allerbeste Qualität, sowie alle Sorten Wurstwaren.

**Hugo Kessler,**  
Hellmundstrasse 22.  
9089 Telephon 2612.



Königliche Schauspiele.

Freitag, 5. Dez., abends 7 Uhr: 14. Vorstellung. ...

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.) Samstag, 6. Dez., vormittags 11 Uhr: Konzert der Kapelle Lucien Dupuy in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

NEU! Geld zurück! oder Entsch. wenn nicht ganz vorzüglich. Zambor-Klarinette, prachtvolles Konzert- und Solo-Instrument mit 10 Doppelstimmen...

Saalbau-Restaurant Turngesellschaft

Grösster Ballsaal am Platze. Grösster Ballsaal am Platze. 8. Schwalbacher Strasse 8. An beiden Andreasmarkttagen: Grosser Rummel

Feenhafte Beleuchtung des ganzen Etablissements. Im neuen Festsaal: Feine Ballmusik. Die Musik wird ausgeführt von der hier so beliebten Kapelle Herren 75 Pfg. der ehemal. 80er. Damen 50 Pfg.

Internationaler Kapellen. Eintritt frei für jedermann. Eintritt frei für jedermann. Bringe den werten Herrschaften mein gut bürgerl. Wein- und Bier-Restaurant in Erinnerung.

Wiesbadener Militär-Verein

Eingetr. Verein Gegründet 1884. Samstag, den 6. Dezember 1913, abends 9 Uhr im Vereinsheim, Heinenstrasse 27: Hauptversammlung.

Residenz-Theater.

Freitag, 5. Dez., abends 7 Uhr: Auf dem Andreasmarkt. Komische Oper von Julius Hofmann.

Odeon-Theater 18 Kirchgasse 18. Ab morgen: Der grosse Autoren-Kunstfilm: Schuldig

nach dem gleichnamigen Drama von Richard Voss 5 Akte. Täglich: 3, 5, 7, 9 Uhr. Erhöhte Preise!

Schürzen sind das beliebteste Weihnachts-Geschenk! Grosser Posten gelangen sehr billig zum Verkauf. Tändelschürzen weiss und farbig 0.95, 1.25, 1.50, 1.75



Sonntag, 6., nachm. 1.30 Uhr (Halbe Preise): Das Märchen vom Häschen. (Neu!) Abds. 7.30 Uhr: Frau Justus Untere. (Neuheit.)

29 Bleichstrasse 29 Rindfleisch ohne Unterschied der Stücke a Pfd. nur 60 Pfg. Kalbfleisch 70 u. 75 Pfg. Metzgerei Adam Schmitt

Kurtheater. Freitag, 5. Dez.: Geflossen. Samstag: Primigen. (Premiere.)

29 Bleichstrasse 29 Metzgerei Anton Siefer. Großer Fleisch-Abstrich! Verkauft jedes Pfund Rindfleisch zum Kochen sowie zum Braten nur 60 Pfg.

Auswärtige Theater. Stadttheater Mainz. Freitag, 5. Dez., abends 7 Uhr: Wilhelm Tell.

Atelier für Streich-Instrumentenbau u. ff. Reparaturen Bogenziehen etc. 40397 Instrumente- und Saitenhandlung Rich. Weidemann Grosse Burgstrasse 17.

Für die langen Winterabende

empfehlen wir unsere hochspannenden Romane: Das Mädchen aus der Fremde Das grüne Auto. Preis pro Exemplar broschiert 30 Pf. Wiesbadener Verlags-Anstalt S. m. b. H.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung. Dienstag, den 9. Dezember d. J., nachmittags, sollen in dem öffentlichen Verkauf und Verkauf circa 300 Acker, Kalkstein, Schotter und Bruchstein (Trasenhohl) versteigert werden.

Am 8. Dezember 1913, vormittags 11 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hausgarten, Erbsenstrasse Nr. 3 hier, 5 Ar 79 Quadratmeter, 130 000 Mark wert, mangelsweife versteigert.

Bekanntmachung. Auf Grund des § 89 der Strassenpolizeiverordnung vom 10. Oktober 1910 wird nachstehendes verordnet:

1. An- und Abfahrt vor Beginn der besonderen Veranstaltungen, wie Jubiläumskonzerte, Feste usw. Sämtliche Fahrzeuge, welche Personen nach dem Kurhaufe befördern, haben auf die mit „Anfahrl“ bezeichnete südliche Rampe des Kurhauses anzufahren und dürfen sich während der Anfahrt nicht überholen.

2. Die nicht vorher bestimmten Kraftfahrzeuge haben sich auf der gegenüberliegenden nördlichen Strassenfläche der „Alten Kolonnade“ in gleicher Weise aufzustellen.

3. Die nicht vorher bestimmten Kraftfahrzeuge haben sich auf der gegenüberliegenden nördlichen Strassenfläche der „Alten Kolonnade“ in gleicher Weise aufzustellen.

4. Der Halteplatz für bestellte Fahrzeuge — Equipagen, Taximobile — befindet sich auf dem Kurhausplatz vor der Stirnseite des Biergartens, woselbst sie mit der Abfahrt nach dem Kurhaufe zu, nebeneinander in einer Reihe oder nach Bedürfnis in zwei Linien, die Automobile auf dem rechten, die Equipagen auf dem linken, auf dem Halteplatz mit 20 Droßeln zu nehmen haben.

5. Bei den im Kurhaufe stattfindenden Feste hat das Befahren der unbestellten Pferdebedroßeln auf die Rampe des Kurhauses zum Abholen der Kurhausbesucher nur von den an der Theaterkolonnade haltenden Droßeln zu erfolgen.

Damen-Konfektion Versteigerung. Morgen Samstag, den 6. Dezember et. und event. Sonntag, den 7. Dezember, jeweils morgens 9 1/2 Uhr und nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend löst die Firma J. Girsh Eder wegen Geschäftsaufgabe in dem Geschäftshause

35 Langgasse 35 nachverzeichnete Waren als: Kostüme, Mäntel, Röcke, Blusen, Samt- und Seidenstoffe, Chiffons, Bänder, Hächer, Seiden, Perlbordern, Spitzen, Korsetts, Spachtelstoffe u. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bernh. Rosenau, Auktionator u. Taxator, Telefon 6584. Nr. 3 Rartplatz Nr. 3. Telefon 6584. Synagoge: Michaelsberg. Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge: Freitag, abends 4.30 Uhr